Ausgabe 24
7. Jahrgang
Wette verloren!
1 DM beziehungsweise
Förderverkaufspreis 2 DM

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Abhängigkeit – AIDS – Alkohol – Alkoholismus – Anziehsachen – Aufklärung – Aussehen / Erscheinungsbild – Belästigung – Bigamie – Dating(Verabredungen) – Drogentests – Ehe – Einnahme von Drogen – Eltern – Erbmaterial – Erwachsen sein / -werden – Familie – Freund – Geschichte der Drogen – Geschichte des Rock'n'Roll – Geschlechtsumwandlung – Geschlechtsverkehr – Hanf – Haschisch – Heirat – Hippies – Homosexualität – Inzucht – Jungen – Kamasutra – Kiffen – Klassische Sexfilmchen –



Kondome schützen – Konzerte – Lesben – Mädchen – Mißbrauch von Drogen – Monogamie – Moral – Negrophelie – Nikotin – One-Night-Stands – Politik – Potenzmittel – Potenzprobleme – Potenzverlängerung – Prostitution – Rauchen – Rauchen auf dem Schulhof – Raucherecke – Religion – Schwule – Schwulen- und Lesbenrechte – Sex – Sex unter Jugendlichen – **Sex&Drugs&Rock'n'Roll** – Sex vor der Ehe – Sodomie – Synonyme – Transvestiten – trinken – trinken als Jugendlicher – Unterwäsche – Vererbung – Vergewaltigung – Verhütung – Voyeurismus – Zigaretten selbst drehen

AUFSCHLAG

Wozu ein Konzept?

Da haben wir uns diesen HS (24) schon vor der Ausgabe 23 so richtig vorgestellt, regelrecht konzipiert, und was ist daraus geworden?

Ich möchte nicht aufzählen, was wieder alles schiefgegangen ist. Das klingt immer so nach Mitleid fordernd, und das, wo uns das Schülerzeitungserstellen ja auch Spaß macht. Jedoch ist wieder zu merken gewesen, daß Konzepte für Zeitungen nichts bringen. Kurz: Alles war durchdacht, doch es ist ganz anders geworden.

Beginnen wir doch einmal beim Thema: „Sex & Drugs & Rock'nRoll". Ich mag nicht darüber zu urteilen, ob dieses Anliegen im Heft klar zur Deutung kommt. Sicherlich gibt es je ein Interview mit zwei Homosexuellen (S. 10 / S. 18), einige Artikel zu den Problemen Drogenmißbrauch und Drogenlegalisierung (S. 6), weiterhin die Entstehung des Rock'n'Roll (S. 21) und einiges über ganz neue und gesundheitlich unbedenkliche Drogen: DSA und Jugendforum (S. 22 / S. 24).

Aber einiges mehr war geplant. Die Beilage eines Kondoms war eigentlich schon seit vielen Wochen gesichert, scheiterte dann aber (wie immer) an den Finanzen der uns unterstützen wollenden Arbeitsgruppe.

Sicherlich ist auch diese Idee nicht neu, doch dachten wir bei Betrachtung der steigenden Erkrankungsrate gerade bei Jugendlichen auch in Berlin eine solche Aktion ebenfalls im HS durchzuführen. Wir dachten daran, unter anderem die Mittelseiten mit Kontaktadressen und einigen Denkanstößen zu gestalten. Wir werden versuchen diese Aktion möglichst im nächsten Heft nachzuholen.

wenn man es sowieso nicht einhält!

Ja, was gibt's noch zu dieser Ausgabe zu sagen? Genau, das Rätsel nimmt diesmal überdimensionale Maße an. Ich hoffe Ihr laßt Euch von diesmal bis 250 reichenden Zahlen nicht abschrecken. Wo wir gerade beim Kniffligen sind: In dem umseitig des letzten Rätsels befindlichen Fragebogen bemerkten einige, daß sie gerne „andere Rätseltypen" vorfinden möchten. Ich möchte da in diesem Heft einmal etwas neues ausprobieren. Worum es sich handelt, seht Ihr auf dieser Seite im untenstehenden Kasten.

„Mensch, die Satire fehlt!" ruft mir da noch ein Redaktionsmitglied entgegen.

Recht hat er, der Zurufer. Auch dieses Manko werden wir versuchen nachzuholen!

Erwähnenswert ist letztlich noch die Verzögerung der Herrausgabe des HertzSCHLAGs. Wie vielleicht schon bekannt, wird auch unsere Schülerzeitung dem Schuldirektor (bei uns Frau Zucker) vor Erscheinen zur Durchsicht gegeben. Frau Zucker bemerkte, daß ein Artikel nicht unkommentiert abgedruckt werden dürfte. Das sahen wir ein und sprachen daraufhin mit Herrn Seidel (Drogenbeauftragter der Schule), der uns in der vergangenen Woche noch schnell einen Erläuterungsartikel schrieb. Wir hoffen dadurch eine uneinseitige und auch korrekte Themendarstellung geschaffen zu haben.

So. Genug erzählt. Wie immer wünsche nicht nur ich Euch viel Freude am Lesen und vergeßt nicht, daß man mit jedem Auto umkippen kann.

Jochi

Gut gelesen ist halb gewonnen!

Wie im Aufschlag schon angesprochen, entstand dieser (ziemlich dumme) Kniffelspaß um Euch auch mal „'nen anderen Rätseltyp" bieten zu können.
Im folgenden sei erklärt, worin Eure Aufgabe besteht:

Im gesamten Heft sind neun (9) Buchstaben verteilt, die sich von den anderen allein darin unterscheiden, daß sie unterstrichen sind.

QUERSCHLÄGER

Interesse Erweckendes

Als interessante aber auch nachdenkliche Einleitung des Themas haben wir einen Artikel von 1987 gewählt, um zu zeigen, daß alle hier genannten Probleme gar nicht so neu sind, wie wir manchmal denken.
Seite 4

Zum Vergleich:
Wir haben homosexuelle beider Geschlechter gefragt, wie sie mit ihrem Umfeld und den durch ihre Bekennung entstehenden Problemen umgehen.
Seite 10 und 18

Was HS-Mitarbeiter im bayerischen Ausland machen, erzählen sie auf
Seite 24

Die nächste Projektwoche naht:
Wer sich diesmal mit in die Organisation einmischen möchte, lese
Seite 31

Auf den Kulturseiten gibt's diesmal nicht nur Kinokritiken, sondern auch Anregungen zum Lesen einiger Bücher. Ein weiterer Ausbau dieses Wandels ist geplant.
Seite 34

Diesmal größer wie nie! Das Rätsel an dem Ihr Euch totknobeln könnt.
Seite 35

Inhaltsverzeichnis

EINLEITENDES
Wozu ein Konzept? ... 2

THEMATISCHES
Ich habe keine Zukunft ... 4
Gebt mir meine Tocotronic-CDs wieder! ... 5
Hanf im Glück ... 6
Vorsicht – Suchtfalle ... 7
Ein Interview ... 10
Drei Geschichten ... 14
Drogen zur Unterhaltung? ... 15
Das perfekte Date ... 16
Proud to be gay ... 18
Rock'n'Roll ... 21

SEMINARARTIGES
DSA ... 22
„In Bayern gehen die Uhren anders" ... 24

EIGENANLIEGENDES
Noch ein Rückschlag ... 5
Liebe Macher vom HertzSCHLAG ... 28
Einmischen, wenn es mich angeht! ... 29
Auf HertzSCHLAG-Seiten fällt aber auch alls auf! ... 30
Es ist November ... 31
Deine Meinung ist gefragt ... 31

KULTIGES
Kinokritiken ... 32
Mein Name sei Gantenbein ... 34
Der Mann mit dem Zauberkasten ... 34

KNIFFLIGES
Gut gelesen ist halb gewonnen ... 2
Das DerMannMitDenHaarenRätsel ... 35

ABSCHLIESSENDES
Impressum ... 38
Grüß Gott! ... 39

Ihr müßt diese nun heraussuchen und zu einem dem HertzSCHLAG natürlich sinnverwandtem Wort zusammenfügen.
Das Tolle daran, ist das Gute darin. Das Gute im HS natürlich, das Ihr dabei nämlich lesen müßt. Jedenfalls habt Ihr dann jede Seite des HS begutachtet.
Und was wollen wir mehr?

Also. Lösungswort in den HS-Briefkasten und (mit Glück) Kinokarten abfassen.

RÜCKSCHLAG

Ich habe keine Zukunft

Ich habe AIDS

„6362912" hatte ich gesagt, und die Frau am anderen Ende hatte verdächtig lange mit Zetteln geraschelt, dann noch einmal nachgefragt. „6362912" – „Positiv" hatte die stimme geklungen. „Wie?" „HIV-Antikörpertestergebnis positiv." Und plötzlich sah ich nur die Schrift POSITIV vor meinen Augen. Wie übertrieben schlecht geträumt.

Plötzlich waren all die Sprüche teuflisch ernst. Aids-Desperado hatten sie mich in Anspielung auf meinen Lebenswandel manchmal genannt, und Vater konnte beim sonntäglichen Mittagessen schon mal moralisch werden, aber immer mit väterlichem Stolz auf seinen Sohn, der sich vom Leben nicht die Butter vom Brot nehmen läßt.

„Kugel in den Kopf – sofort", hatten wir bei Diskussionen über Rollstuhlfahren nach dem Motorradunfall immer getönt. Was ist ein Rollstuhl gegen „slim desease"?

Die Konsequenz habe ich mir aufgespart. Bis jetzt. Auf die Malediven bin ich auch noch nicht gefahren, und das Dach der Welt, das doch immer so nah schien bei einem nicht mehr so fernen Tod, werde ich nun auch nicht mehr sehen. Viel nachgedacht habe ich, und noch mehr geweint. Man wird ehrlich zu sich selbst. Das tut weh. „Ernst ist er geworden", ob das das Studium sei, hatten die Weihnachtsverwandten unwissend meine Mutter gefragt. Sie hatte nicht geantwortet, damals. Ich glaube, sie weint viel öfter als ich, und Vater ist noch ernster geworden, um den Mund herum.

Es hat mal eine Zeit gegeben, die mir in meinen heutigen Halluzinationen wie das Paradies erscheint. Eine Zeit, als man seine Nase und seinen Penis in alles hineinsteckte, gleichzeitig in der Linken den Crosshelm und in der Rechten eine blonde enge Jeans durch die Klassenzimmer und Diskotheken herumzeigte. Das war 1983 und ich war 17.

Heute bin ich 22 – und 27 werde ich nicht mehr. „Warum gerade ich?" – Kann ich mir sparen, es ist vorhersehbar gewesen. In welcher Nacht mir der Tod ins Blut gepflanzt wurde, weiß ich nicht. Alle Namen, die ich behalten habe, rief ich an. Viele wollten nichts glauben. „Nur rühr nicht an, den Schlaf der Welt", haben mir Hebbel und Falko, mein bester Freund, gesagt. Über sein eigenes Testergebnis hat mir niemand mehr berichtet, auch sonst ist das Telefon stumm geworden. Freunde entwickeln keine Immunschwäche für Halbtote. Bomben, Strahlen, tote Luft wird für mich nun keine Bedeutung mehr haben, und über Selbstmörder aus Liebeskummer kann ich nur lachen, aber flach und mit künstlich verzerrtem Grinsen im Hinterkopf. Anders geht es nicht mehr.

Mit der Natur werde ich nun noch mehr gemeinsam haben und manchmal, wenn ich allein am Waldrand sitze, dort wo der Boden warm, aber schon ein biß-

SCHLAGFEST

HertzSCHLAG-Abonnement

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Jeber-Bergfrieden, Jelenia Góra oder auch in Jamaika lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit dem folgenden Inhalt genügt:

Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 3,00 DM pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung.
Das Abonnement kann ich jederzeit kündigen.
Name, Vorname, Straße, Hausnummer, PLZ, Ort; Datum, Unterschrift

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HertzSCHLAG Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Schülerinnen und Schüler der HertzSchule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert!

RÜCKSCHLAG

chen feucht ist, fühlen wir uns wie Brüder. Wenn ich dann erzähle, daß meine inneren Kräfte bald nicht mehr genügen werden, die Infektionen abzuwehren, schweigen die Tannen wissend. Ich bin dann nicht mehr der einzige, der sterben muß.

Wie fühlt sich der Minister, der einen neuen Baum in unsere Allee plant und pflanzt? Ich habe noch fünf Jahre. Dem schmächtigen Treibhausahorn gebe ich, wie er so auf seine Alustange gestützt dasteht, auch nicht mehr. Der Minister sicher auch nicht.

„Die Pest war ein Dreck dagegen", meint der sonst so distinguierte Oberarzt Göhrke, und ich bin froh, daß ich die Zeit des gelben Sterns, der Tätowierungen und der KZs nicht mehr werde miterleben müssen.

In alles dumpfe dahinvegetieren ist dann sie getreten. Eigentlich hatten wir noch auf eine Geburtstagsfeier gehen wollen, aber Geburtstage haben für mich jetzt einen perversen Beigeschmack. Wir hatten lange gesessen und hatten aus großen Gläsern schweren Wein getrunken. „Life is too short to drink bad wine", hat sie mir aus hellblauen Augen zugeflüstert und nicht gelacht dabei, nicht einmal gelächelt. Der Median bei chronischer Leukämie liegt bei 71 Monaten.

Später ist es für mich wieder das erste Mal seit langer Zeit gewesen. Ein bißchen wie auf dem Ball der Toten haben wir uns gefühlt und nicht mehr losgelassen, denn keiner hatte etwas zu verlieren, nur zu geben.

Irgendwann, wenn sie noch blasser und ich noch dünner sein werde, werden wir uns das Leben aus der Seele schreien und sinnlos den letzten Showdown torkeln.

Zukunft haben wir mehr als die Welt.

Manfred Gabriel
Preisträger beim Jugendpressepreis 1987



Gebt mir meine Tocotronic-CDs wieder!

Tja, leider muß ich mitteilen, daß das in diesem HS stehen sollende Interview mit Brunhilde Brunstschrei* nicht hier steht, aber das wurde sicher schon bemerkt.

Besagte Person ist zur Zeit unauffindbar verschwunden, was es doch sehr erschwert einen netten Kaffeeklatsch zu halten. Ich kann euch nur soviel sagen, daß dies bei nächster Gelegenheit nachgeholt wird. Bei Bruni handelt es sich um ein 17jähriges Mädchen das den Drogenjungle schon sehr ausgiebig und querbeet erkundet hat und aus diesem Grunde auch in einer Entzugsanstalt wie aus dem Bilderbuch, die ein paar psychisch Kranke Personen als Insassen vorweisen konnte, landete, was soviel heißt wie: jeden Tag um 6.00 Uhr aufstehen, keine Minute aufgrund der Suicidgefährdung allein sein, sich mit Personen abzugeben, die glauben als Hund geboren zu sein und das schlimmste: die Tocotronic-CD's wurden weggeschlossen, Urteil - zu deprimierend.

ajnA

* Name vom Autor geändert

Anmerkung:
Trotzdem mangelt's diesem HertzSCHLAG keinesfalls an Interviews! Auf den Seiten 10-12 und 18-20 kann dem interessierten Leser Ersatz gewährleistet werden.

Noch ein Rückschlag

Meine Zukunft könnte auch besser aussehen. Vor allen Dingen gesundheitlich!

Derzeitig bin ich nämlich regelrecht zum Passivrauchen verurteilt. Und daher meine Bitte:

Raucht doch bitte nicht genau vor der Schultür

Es ist für einen Nichtraucher immer extrem schwierig, in das Schulhaus zu gelangen ohne dabei den ihm unangenehmen Geruch zu inhalieren. Benutzt doch bitte die Raucherecke auf dem Hof.

JoLe

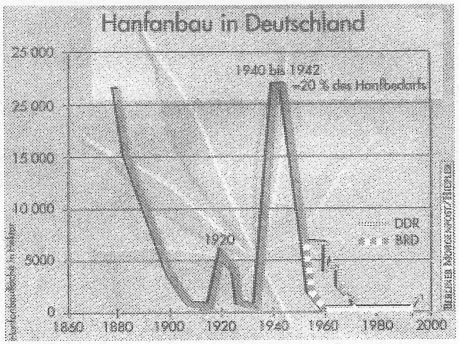
ÄNDERUNGSVORSCHLAG

Hanf im Glück

auf dem Weg in die Legalität?

Hmm, von welchem Thema wird dieser Artikel wohl handeln? Von Eierkuchen, Gummibärchen oder von Aprikosenmarmelade? Nein, es geht um Hanf und seine Anwendungsmöglichkeiten.

Hanf ist wohl eine der ältesten Nutzpflanzen überhaupt, denn es gibt Quellen, die belegen, daß er schon vor mehr als 6000 Jahren zu allen möglichen nützlichen Gegenständen verarbeitet wurde. Heute sind mehr als 50.000 Produkte bekannt, die aus diesem wohl vielseitigsten Rohstoff hergestellt werden können. So war die erste Levi's-Jeans aus Hanffasern, heute könnte man Benzin daraus machen und Georg Washington, der erste Präsident der USA, baute höchst selbst in seinem Garten dieses Kraut an. Heutzutage



ist der Nutzhanf wieder auf dem Vormarsch, nachdem in diesem Jahrhundert alle Hanfpflanzen durch Gesetze und ähnlichem weitgehend zurückgedrängt wurden. So werden in diesem Jahr allein in Brandenburg schon 500 ha mit Hanf bebaut, der dann zu Dämmmaterialien oder ähnlichem weiterverarbeitet werden soll.

Ein wichtiges Anwendungsgebiet ist auch die Medizin. So wirkt Cannabis lindert auf die bei AIDS oder Chemotherapie auftretende Übelkeit, Appetitlosigkeit oder Erbrechen. Es hilft aber auch bei den eher alltäglichen Krankheiten wie Asthma oder Grünem Star. So wurde selbst Queen Victoria (ist übrigens die englische Königin) gegen Migräne mit Hilfe von Cannabis behandelt.

Dabei kommt in der Medizin jedoch nicht der einfache Nutzhanf, sondern der berauschende Drogenhanf zur Anwendung.

Allerdings existieren auch zahlreiche Studien, die beweisen können, daß Marihuana im Grunde genommen zu den gefährlichsten Giften gehört, da es jede einzelne Körperzelle angreift und bei langjähriger Anwendung (das heißt jeden Tag ca. vier Joints) richtiggehend zerstört. So soll es unter anderem Gehirnschäden, Impotenz und sogar Asthma zur Folge haben.

Schon daran (Ansichten über Zusammenhang von Cannabis und Asthma) könnt ihr erkennen, daß sich Befürworter und Gegner ständig in der Beurteilung von Cannabis widersprechen. Da man deshalb keinerlei objektive Tatsachen in Erfahrung bringen kann, möchte ich auch vorsichtshalber keine Wertung vornehmen, doch was auffällt, ist, daß selbst bei den konservativsten Anti-Haschisch-Studien, das Ergebnis meist darin besteht, daß die „Droge" zwar sehr, sehr, sehr, sehr, sehr gefährlich ist, allerdings nach unregelmäßiger Einnahme und nach einmonatigen Absetzen meist kaum noch Nachwirkungen zu erkennen sind.

So sind legale Drogen wie Nikotin oder Alkohol in ihrer Gefährlichkeit viel höher einzuschätzen, da allein in Deutschland jedes Jahr 50.000 Menschen an Alkohol und seinen Folgen sterben, wohingegen bisher noch kein Cannabistoter aufgefunden wurde. So gibt es deutsche Gerichte (nicht die zum Essen), die behaupten, daß das Marihuanaverbot grundgesetzwidrig ist, da der Staat den „rauschwilligen" Bürger dadurch zwingt, zu der gefährlicheren Droge Alkohol zu greifen. Und damit handelt er wider seiner Fürsorgepflicht, und das wollen wir ja wohl alle nicht, oder?

Und trotzdem bleibt alles beim alten, obwohl in letzter Zeit auch von unten, vom Volk (oder zumindest von Teilen des selbigen) Druck ausgeübt wird, indem es sich zum Beispiel wie am 26. August lautstark versammelt. So trafen sich am besagten Tag mehr als 35.000 Menschen, um auf der LoveParade-Strecke ihren Forderungen auf Legalisierung von Cannabis Nachdruck zu verleihen. Dabei fühlte man sich allerdings eher wie auf einem Volksfest, da Cannabissamen im Tiergarten verstreut wurden und die Polizei, dein Freund und Helfer, nur selten präsent war oder höchstens einmal ein paar „Dekorations"-Pflanzen von den Wagen holte. Dabei ist interessant, daß sie ohne jegliche Probleme den THC-Gehalt der jeweiligen Pflanze einschätzen konnten, also professionell zwischen Nutz- und Drogenhanf unterschie-

ÄNDERUNGSVORSCHLAG

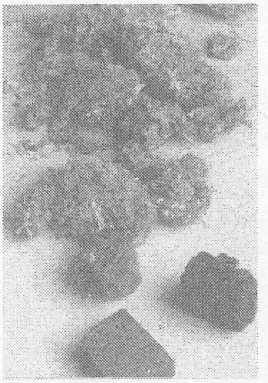
den (ich sage euch jetzt lieber, daß ich den letzten Teil mit einer ironischen Intention verfaßte).

Apropos THC oder Tetrahydrocannabinol (um Frau d'Heureuse mal eine Freude zu machen), das ist die Substanz, die die Reaktionen hervorruft, für die der Kiffer sein Geld bereitwillig opfert. Im Prinzip wirkt es ähnlich wie Alkohol, daß heißt man wird redseliger, man kann über alles mögliche und natürlich auch über jede Person in seiner Umgebung lachen und sämtliche Emotionen und Launen werden verstärkt.

Was das schöne daran ist, man hat zwar die gleichen „positiven" Auswirkungen, als wenn man sich betrinkt, man muß am nächsten Morgen aber nicht mit den Problemen eines Katers kämpfen.

Zur Anwendung gibt es da auch so die verschiedensten Möglichkeiten: Tüte (Joint (Hasch-Zigarette)), Wasserpfeife (die sogenannte Bong) oder man bäckt sich Kekse oder man macht Eis daraus oder man ...

Aber so schön sich das alles anhört, der Besitz ist und bleibt wahrscheinlich noch eine ganze Weile strafbar, obwohl in Berlin und anderen Großstädten Kleinstmengen (einige Gramm) zum Eigenverbrauch meist geduldet werden. Im Kontrast dazu stehen die süddeutschen (Richtung Bayern) ländlichen Bezirke, wo man für wenige Gramm schon mehrere tausend DM Strafe zahlen kann. Das heißt, man kann sich nicht sicher sein, ob man von der Polizei mitgenommen wird, ob das Gras konfisziert wird oder ob man ganz in Ruh gelassen wird.



Aber ich glaube, daß wir mit der Situation hier in Berlin noch relativ zufrieden sein können, wenn man andere Länder betrachtet, wie zum Beispiel Jamaika, die Heimat oder besser Noch-Heimat der Rastafari, für die Hanf oder Ganja, wie sie es nennen, heilig ist. Da aber ihre Zurück-nach-Afrika-Philosophie auf den Widerstand in Regierungskreisen stößt, wird sie von der Polizei kriminalisiert. Aufgrund der Gewaltlosigkeit der Rastabewegung, muß sie dies über den Ganjagenuß machen, wodurch dieser sehr hart verfolgt wird (Verhaftungen, Abschneiden der Dread-Locks, etc.).

Ich denke trotzdem, daß man auch mit der Situation, hier in Deutschland, solange nicht zufrieden sein kann, wie das Cannabisverbot besteht, denn der einzige dem der Kiffer schadet, ist er selbst und da Cannabis keine physische Abhängigkeit nach sich zieht, sollte jeder einzelne das persönliche Entscheidungsrecht haben, zu entscheiden ob er sich berauschen möchte oder nicht.

schnatterienchen

Nachdem wir von der Schulleitung darüber informiert wurden, daß der vorhergehende Artikel wegen Drogenverherrlichung auf keinen Fall unkommentiert stehenbleiben darf, entschloß sich Herr Seidel, folgenden Artikel zu schreiben.
Wir möchten anmerken, daß beide Artikel unbedingt im Zusammenhang gelesen werden müssen!

Vorsicht – Suchtfalle

Was bei der Drogendebatte so gern übersehen wird

Als der Artikel von ***Schnatterienchen*** – „Hanf im Glück" – auf meinem Tisch landete, fand ich den Einstieg zunächst interessant. Immerhin handelt es sich um eine Problematik, die nicht nur in unserer Gesellschaft äußerst kontrovers diskutiert wird. Und ich finde es sehr gut, dass die heranwachsende Generation nicht über derart brisante Fragen hinwegsieht, sondern versucht, sich frühzeitig ein eigenes Bild zu machen. So kann man im ersten Teil dieses Artikels auch einige recht interessante Informationen über die Hanfpflanze und deren Verwendungsmöglichkeiten nachlesen.

GEGENANSCHLAG

Mit dem 6. Absatz hast Du Dir, liebes *Schnatterienchen*, allerdings das erste Eigentor geschossen. Denn es gibt durchaus Erklärungen dafür, daß Stoffe einerseits nützliche Hilfsmittel der Medizin und andererseits das blanke Gegenteil – nämlich schädigende Körpergifte sind.

Ehe dann ein Urteil über scheinbare oder tatsächliche Widersprüche gefällt wird, sollte man sich wenigstens über das Ursache-Wirkungs-Prinzip informieren.

Und da hast Du – entschuldige die harten Worte – bezüglich Deiner Recherchen für einen Schüler der 11. Klasse eine für mich erschreckende Oberflächlichkeit an den Tag gelegt, wodurch die **Darstellung insgesamt unseriös** wurde! Du bist weder richtig informiert, wie denn Cannabis-Produkte biochemisch wirken noch weißt Du etwas über mögliche Ursachen von Asthma bronchiale.

Asthma kann durch Infektionen der Atemwege oder durch allergische Reaktionen ausgelöst werden. In beiden Fällen kommt es zu einer krampfartigen Verengung der Bronchien, was zu den typischen Beschwerden führt (eine exakte Reaktionsabfolge würde den Rahmen sprengen, kann aber gern bei mir hinterfragt werden). Cannabis-Produkte beeinträchtigen durch ihre cytostatische (zellwachstumshemmende) Wirkung einerseits das Immunsystem, was eine Infektion begünstigt (beschriebene Negativwirkung) – parallel dazu können bei geeigneter Dosierung aber auch allergische Reaktionen (Überreaktionen des Immunsystems) unterdrückt werden. Andererseits stellen die Wirkstoffe Cholinolytika (Gegenspieler der Botenstoffe zwischen Nervenzellen und Muskelgewebe) dar, woraus ihre krampf-lösende Wirkung resultiert und weshalb Asthmaanfälle unterdrückt werden können (beschriebene Positivwirkung).

Mit Deinem Aufruf zum *„probieren wir halt mal Canabis statt Alkohol"* folgte dann das zweite Eigentor. Denn schon Paracelsus (Philippus Aureolus Theophrastus Bom-bastus von Hohenheim; 1493 – 1541) erkannte, dass die Wirkung eines Stoffes bezüglich seiner Giftigkeit in erster Linie eine Frage der zugeführten Quantität sei. Und da sehe ich schon einen erheblichen Unterschied zwischen einer ärztlich kontrollierten Verabreichung und einer selbst verordneten Dosis.

Du hast den Alkohol mit seinen Negativwirkungen angesprochen – völlig richtig, wenn er unkontrolliert und/oder in großen Mengen konsumiert wird. Bereits bei alten Heilerinnen finden sich Hinweise, dass z. B. Bier, **in Maßen genossen**, durchaus gesundheitsfördernde Eigenschaften besitzt (was mittlerweile sogar wissenschaftlich belegt werden konnte). Ärzte empfehlen teilweise älteren Menschen (wenn keine **Kontraindikation** besteht) ein Gläschen Sekt oder einen kleinen Weinbrand pro Tag als kreislaufanregendes Mittel (statt entsprechender Medikamente), wenn ihr Blutdruck etwas abgefallen ist.

Und hier finden sich gleich zwei weiterführende Denkansätze:

1. Was ist Kontraindikation?
2. Was heißt in Maßen genossen?

Jeder Mensch ist einmalig – und dies auch in seiner Reaktion auf Umwelteinflüsse. Was der eine Organismus diesbezüglich problemlos verkraftet, ist für den anderen bereits „Gift". Und das hat sowohl physische (in diesem Fall z. B. vorliegende Leberschädigung) als auch psychische Ursachen. Es steht niemandem im Gesicht geschrieben, wie seine konkrete Reaktion ausfallen wird. So existieren nachweislich Menschen, die nach anfänglich regelmäßigem Konsum von 0,5 - 1 l Bier pro Tag innerhalb weniger Jahre alkohol**süchtig** wurden. Andere Studien belegen, dass der jahrelange Konsum von 0,5 l Wein pro Tag (annähernd gleiche Alkoholmenge wie 1 l Bier) bei den dort untersuchten Personen zu keinem klinischen Erscheinungsbild geführt hat (siehe auch Statistiken zu Lungenkrebs bei Rauchern). Aber wo der einzelne innerhalb der statistischen Verteilungskurve nach GAUSS anzusiedeln ist, kann prognostisch nicht ermittelt werden. Es ist aber sicher nicht ratsam, den persönlichen Konsum in dem oben dargestellten Grenzbereich anzusiedeln. Überhaupt besteht bei regelmäßigem Konsum die akute Gefahr der Gewöhnung. Der Organismus reagiert mit größerer Toleranz, was mit dem Ausbleiben der ursprünglich angenehmen Empfindungen verbunden ist. Und da sind wir beim letzten Stichwort – **psychische Kontraindikation** und **SUCHT**.

Dazu ein kleiner historischer Exkurs.

Ursprünglich wurden Drogen eingesetzt, um z. B.:

- Krankheiten zu lindern/heilen,
- Leistungen in Extremsituationen zu steigern

GEGENANSCHLAG

(Koka bei Inka-Läufern im Hochland),
- den Körper durch rituelle Handlungen zu reinigen (Auslösen von Erbrechen),
- sich bei rituellen Handlungen in einen Trancezustand zu versetzen,
- Abmachungen zu besiegeln,
- bei festlichen Ereignissen schneller in eine ausgelassene Stimmung zu kommen.

Diese Art von Gebrauch war zeitlich eng begrenzt und stand unter gesellschaftlicher Kontrolle. Auch in unserer Kultur gibt es angelehnte Verhaltensformen: eine Zigarette, die bei einer Party der Gemütlichkeit wegen geraucht wird; das Glas Wein (oder auch zwei), welches zu einem festlichen Essen **genossen** wird und auch noch die Stimmung hebt (s.o.). Ich denke, dass dagegen sicherlich nichts einzuwenden ist – denn die Droge wird in großer Unregelmäßigkeit zur Unterstreichung einer ohnehin positiven Stimmung eingesetzt.

Drogen können durch ihre subjektiv positiv empfundene Wirkung natürlich auch eingesetzt werden, um körperliches Unwohlsein, Mißerfolge, Mißstimmungen oder ungelöste Konflikte zu verdrängen, weil eine tatsächliche Lösung für den Betroffenen augenblicklich unmöglich oder zu aufwendig erscheint. Das kann im Ausnahmefall ja mal das „Mittel der Wahl" sein. Wer sich jedoch an derartige Praktiken gewöhnt, verlernt die natürliche Konfliktbewältigung. Immer häufiger wird zu dem „seeligmachenden" Ersatzstoff gegriffen, der das erwünschte Glücksgefühl vermittelt – allerdings nur für kurze und immer kürzer werdende Zeit. Denn durch die oben bereits erwähnten, körperlichen Regulationsmechanismen muß die erforderliche Dosis für die gleiche Wirkung ständig erhöht werden. Es beginnt ein Teufelskreislauf – die Jagd nach einem Ersatzstoff für natürliche positive Emotionen.

Deinen Ausführungen entnehme ich eine weitere Gefahr von Cannabis-Produkten: wenn der Organismus die Vergiftung durch Schmerz (Kater) nicht signalisiert, wird der Konsument nicht einmal im Nachhinein auf seinen Fehler aufmerksam gemacht. Die Meldung kommt erst dann, wenn bereits ernsthafte organische Schädigungen vorliegen.

Da die erforderliche biochemische Wirkung von legalen Drogen und Cannabis-Produkten begrenzt ist, werden diese nicht selten auch zu sogenannten Einsteigerdrogen, wobei die Konsumenten auf Grund der abgeschwächten Wirkung zu den sogenannten „härteren Drogen" greifen. Deren Folgen dürften allgemein bekannt sein (wenn nicht, können sie und die relevanten Wirkmechanismen bei mir ebenfalls hinterfragt werden).

Ja – liebes *Schnatterienchen* – so sieht es ungeschminkt aus. Und sogar die gesellschaftlichen Regeln der Werbung für legale Drogen besagen, dass der Werbende in aller Deutlichkeit auf die Tücken des Objektes hinzuweisen hat (und sei es nur kleingedruckt), was ich bei Deiner Darstellung oftmals vermisst habe.

Abschließend möchte ich dem *„Schnatterienchen"* sagen, dass ich es (oder ihn) nicht verdamme. Obwohl man mich eher zum „Mittelalter" rechnen müßte, kann ich mich noch sehr gut an meine „Sturm-und-Drang-Zeit" (manchmal auch mit-dem-Kopf-durch-die-Wand-Zeit) erinnern. Da existierten und existieren reale gesellschaftliche Probleme, die über längere Zeiträume keiner befrie-digenden Lösung zugeführt wurden/werden. Da kann man schon mal auf die berühmte „Palme" gehen – es ging mir auch so – und ein wenig „den Kopf verlieren".

Ich bitte also meinen Artikel nicht als den berühmten „Schuß vor den Bug", sondern als ein Gesprächsangebot aufzufassen. Denn mich befriedigt u.a. der augenblickliche Stand gesetzlicher Regelungen bezüglich der Drogenproblematik auch nicht. Zu einer gewollten oder ungewollten Verharmlosung möglicher/mit Bestimmtheit eintretender Wirkungen darf es nicht kommen, und darüber sollten wir unbedingt reden.

Dr. P. Seidel
Fachlehrer für Bio/Ch
und Drogenbeauftragter/Kontaktlehrer der Schule

Zur Information:
Herr Seidel ist Drogenbeauftragter der Schule.
Er gilt als Kontaktlehrer für alle in dieser Richtung auftretenden Probleme.

SCHLAGABTAUSCH

Ein Interview

„Lesben gehören heutzutage schon zum Alltag. Sie kommen in Fernsehserien vor, es gibt Bücher und Diskussionsgruppen zu dieser Thematik ... " Aber was wissen wir wirklich? Viele interessante Fragen tun sich auf, für die es keine Antwort im Lexikon, keine wissenschaftlichen Definitionen gibt. Wir unterhielten uns mit Manuela über ihr Leben, ihre Homosexualität und ihre Probleme.

Hallo, ich bin Manuela! Ich bin Jahrgang '59 und komme aus einem sehr kleinen Dorf im Schwarzwald. Das ist recht wichtig, denn „Ost- und Westlesben" haben meist eine völlig unterschiedliche Geschichte. In dem Dorf kannte jeder jeden, jeder hatte

Ein kleines Dorf im Schwarzwald ...

seinen vorgefertigten Platz in der Dorfgemeinschaft. Ich bin streng katholisch erzogen worden und hatte es von daher auch recht schwer. Der katholische Glaube ist sehr körperfeindlich, Geschlechtsverkehr diente nur dem Zweck, Kinder zu zeugen. Eine Frau, die ihre eigene Sexualität lebt, gilt als leichtlebig, Homosexualität im Besonderen als pervers und schmutzig.

Wie konnte es Dir in diesem Dorf gelingen, Deine Sexualität zu erforschen?

Ich hatte aufgrund meiner Erziehung erst gar keine Ahnung, daß es soetwas wie Lesben überhaupt gibt. Da ich sehr abgeschieden, auf einem Bauernhof, nur mit meinen Geschwistern aufgewachsen bin, hatte ich auch keine Chance, meinen Körper kennenzulernen. Man wußte halt nur das, was es in Jugendbüchern oder einigen wenigen Zeitschriften zu lesen gab. Für mich endete die Vorstellung von einer Beziehung mit dem ersten Kuß, aber dort fängt sie eigentlich erst an. Noch mit 16 hatte ich die Vorstellung, später zu heiraten und Kinder zu kriegen, aber schon mit 17 gefiel mir das ganz und gar nicht mehr.

Sie wollte mich zwangsverheiraten!

Aber letztendlich hattest Du doch keine Möglichkeit, Dich auszuprobieren. Woher warst Du Dir so sicher?

Ich war zur Kur und bekam dort Massagen von einer Frau, mit der ich mich auch sonst gut verstand. Das war keine Beziehung, ich empfand eben nur diese Berührungen als schön. Erst später, als ich wieder zu Hause war, hatte ich erotische Träume von dieser Frau. Dadurch spürte ich, daß ich anders bin. Natürlich hatte ich vorher auch mal diese oder jene „Beziehung" zu einem Jungen, aber das war nie etwas ernstes.

Du hälst also Träume für klare Zeichen?

Nicht unbedingt. Es gibt Lesben, die es von Anfang an wissen und nie Probleme damit haben. Andererseits gibt es aber auch Frauen, die erst mit 50 ihre Liebe zu einer Frau entdecken. Jede muß ihren eigenen Weg finden.

In alten Büchern wird Homosexualität oft als Krankheit oder Entwicklungshemmung ausgelegt. Dachtest Du, Du wärst krank?

Nein, krank fühlte ich mich nicht. Es begann für mich eher ein innerer Kampf, in dem ich meine eigene Angst und meinen anerzogenen Ekel überwinden mußte. Ich lernte, meinen Körper so zu akzeptieren, wie er ist. Trotzdem war es schwer, an den Punkt zu gelangen, an dem ich mir sagte: „OK, ich bin lesbisch!" Es gab damals zwar einige Bücher über Lesben, aber noch keine Frauencentren oder Coming Out-Gruppen, schon gar nicht auf dem Land. Aber als ich diesen Kampf bewältigt hatte, das war ungefähr mit 20, outete ich mich, auch auf dem Land!

Wie reagierten Deine Familie und Deine Freunde darauf?

Meine Mutter reagierte zuerst sehr konfus. Sie glaubte, sie hätte etwas falsch gemacht, machte sich Vorwürfe. Dann kam ihr der Einfall, ein Mann und Kinder würden mich schon wieder normal machen. Sie wollte mich zwangsverheiraten. Dafür war auch schon jemand vorgesehen. Aber ich konnte mich wehren. Meine Freunde im Dorf kamen auch nicht damit klar. Ich wurde zur Außenseiterin. Die Freunde habe ich später abgeschrieben.

Drei Dörfer weiter wohnte eine.

Gab es für Dich nach Deinem Outen überhaupt eine Chance auf eine Beziehung?

Auf dem Land gab es für mich keine Möglichkeit,

SCHLAGABTAUSCH

eine Freundin zu finden. Ich wußte, daß drei Dörfer weiter eine Lesbe wohnte, aber ich konnte ja schlecht zu ihr gehen und sagen, hier bin ich, ich bin lesbisch, laß uns eine Beziehung beginnen. Außerdem konnte ich sie nicht leiden. Ich bin dann nach drei Monaten in die Stadt geflohen, weil ich es im Dorf einfach nicht mehr aushielt. Dort gab's dann auch schon Frauencentren, Lesbendiscos und Ähnliches, so daß ich eine Chance hatte, Lesben kennenzulernen und Bestätigung zu finden. Das war sehr wichtig für mich.



Hast Du heute noch Kontakt zu Deiner Familie?

Ich schicke Karten zum Geburtstag und zu Weihnachten und zu meinem Geburtstag ruft mich meine Mutter an. Ich war auch bei den letzten größeren Familienfeiern anwesend, aber diese Besuche werden seltener. Zuletzt enden die Gespräche immer nur bei ein und demselben Thema. Es mangelt an Akzeptanz. Das muß ich nicht haben!

Was hast Du nach Deiner „Flucht in die Stadt" gemacht?

Ich komme aus einer sozial schwachen Familie. Seit meinem 16 Lebensjahr hatte ich gejobt und mich irgendwie durchgeschlagen. Dann begann ich, für mich zu kämpfen und bekam letztendlich auch eine Ausbildung finanziert. Während dieser Ausbildung lebte ich im Internat. Dort gab es nur wenige Lesben. Ich outete mich auch dort, kam aber trotzdem ganz gut zurecht. Überhaupt war ich immer recht offensiv, auch später im Beruf. Wenn mich ein Typ angebaggert hat, in der Kneipe oder so, dann habe ich ihm einfach ins Gesicht gesagt, daß ich lesbisch bin. Leider mußte ich damit auch negative Erfahrungen machen. Wenn das heute vorkommt, dann zeige ich eben nur, daß ich kein Interesse habe.

Homosexuelle Frauen sind nicht gleich Lesben.

Ist es nicht lästig, in jeden Lebensbereich seine Sexualität mit einfließen lassen zu müssen?

Es ist nicht so, daß ich jedem erzählt habe, daß ich homosexuell bin. Lesbisch sein hat für mich weitere Ausmaße, als nur mit einer Frau ins Bett zu gehen. Ich beziehe mich auch im alltäglichen Leben auf Frauen. Teilweise ist das auch eine politische Einstellung. Lesbisch sein ist für mich ein Bewußtseinszustand, eine innere Einstellung und ein politischer Begriff.

Wie findet man als Lesbe eine Partnerin?

Das ergibt sich aus den Kreisen, in denen man verkehrt, z.B. Discos, Frauencentren, Lesbengruppen usw. Als heterosexuell veranlagter Mensch hat man es doch eindeutig leichter. Einen geeigneten Partner erkennt man schon von Weitem.

Gibt es unter Lesben irgendwelche Zeichen, die Homosexualität sichtbar machen?

Sicher gibt's einige Dinge, mit deren Hilfe man sich öffentlich als Lesbe darstellen kann, zum Beispiel die Regenbogenfarben, die Doppelaxt oder das doppelte Frauenzeichen.



Aber meist merkt man es an der Ausstrahlung. Lesben strahlen etwas völlig anderes aus als Heteras.

Ich war haushoch überfordert!

Spielen Kinder in Deinem Leben eine Rolle und möchtest Du selbst welche haben?

Ich kenne Lesbenpaare, die sich ihren Kinderwunsch durch eine künstliche Befruchtung erfüllen. Es gab auch mal den Trend, daß Schwule und Lesben zusammen Kinder haben. Manche Frauen suchen sich auch einen Mann und verlassen ihn wieder, sobald sie schwanger sind. Ich verspüre gar nicht den Wunsch ein Kind selbst auszutragen. Dafür bin ich fast schon zu alt. Für mich käme höchstens eine Adoption in Frage. Ich hatte mal eine Partnerin, welche schon drei Kinder hatte und gerade frisch geschieden war. Sie ist mit den Kindern zu mir gezogen. Das sollte allerdings nur eine Übergangslösung sein, aber sie ist geblieben.

SCHLAGABTAUSCH

Es war sehr eng und die Kinder waren noch klein (4, 6 und 8 Jahre).

Wie haben die Kinder die Situation aufgenommen?

Auf der verbalen Ebene klappte das ganz gut. Wir haben ihnen alles erklärt und sie waren zufrieden, aber wenn wir uns mal in den Arm genommen haben, dann war's doch schwierig für die Kinder. Sie sahen mich als eine Art Vaterersatz. In diese Rolle wurde ich auch von meiner Partnerin gedrängt. Wenn der Wasserhahn tropfte, hieß es: „Manuela, repariere das doch bitte." Ich habe alles Handwerkliche erledigt, gleichzeitig aber auch gekocht, geputzt gewaschen oder die Kinder von der Schule abgeholt. Ich war ziemlich überfordert.

Gibt es für Dich die Frau fürs Leben?

Ich habe 10 Jahre gebraucht, bis ich überhaupt eine Vorstellung von dem bekam, was für mich eine Idealbeziehung ist. Mittlerweile habe ich sogar Vorstellungen von einer Idealfrau. Ich lerne aus Beziehungen.

Für Lesben besteht ja nicht die Chance, sich ehelich zu binden. Sind Beziehungen deshalb nicht von längerer Dauer?

Ich dachte bei jeder Beziehung, es sei für immer. Nach ein paar Wochen ict der rosarote Nebel verschwunden und man muß sich mit der realen Frau auseinandersetzen, die einem gegenübersteht. Oft merkt man dann, daß die Interessen und Wesensunterschiede zu groß sind und dann ist es besser sich rechtzeitig zu trennen, d.h. bevor die Verletzungen so groß sind, daß man es nicht mehr ertragen kann. Zum Glück haben das meine jeweilige Partnerin und ich immer rechtzeitig erkannt, so daß wir ohne größere Konflikte auseinandergehen konnten. So habe ich heute viele gute Freundinnen.

Lebst Du eine Beziehung auch in der Öffentlichkeit aus?

Ja, gerade weil es wichtig ist sichtbar zu sein. Sichtbarmachen ist politisch. Männer fühlen sich angegriffen, wenn sie Lesbenpaare sehen. Oft reagieren Heterafrauen abweisender wenn sie Lesben begegnen als Männer. Vielleicht haben sie Angst, daß sie etwas von ihnen wollen.

Wie sieht Dein Bekanntenkreis aus?

Hauptsächlich lerne ich natürlich Frauen kennen, auch durch verschiedene Arbeitskreise, in denen ich tätig bin. Darunter sind allerdings nur wenige Heteras, obwohl ich sagen muß, daß sich mein Verhältnis zu Heteras allgemein gebessert hat. Es gibt Radikallesben, die mit heterosexuellen Frauen nichts zu tun haben wollen. Ich hatte auch eine sogenannte „Schwanz-ab-Phase", aber das ist vorbei.

Und Männer?

Ich habe wenige Freunde, einfach weil in meinen Kreisen kaum Männer verkehren. Als ich nach Berlin kam, war ich eine Zeit lang Hausbesetzerin. Ich lebte in einem gemischt besetzten Haus, aus der Zeit habe ich auch noch Bekannte.

Also willst Du nicht generell nichts mit Männern zu tun haben?

Es gibt Männer, die ich OK finde, aber Frauen stehen mir innerlich näher.

Ich war immer aktiv.

Du sagtest vorhin, daß Du in verschiedenen Gruppen arbeitest...

Ja, ich war eigentlich immer aktiv und kämpferisch. Ich bin auf Demos gegangen und habe Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Ich war in verschiedenen Lesbengruppen, bei den sozialdemokratischen Frauen und in der Gewerkschaft. Auch innerhalb der Häuserbewegung war ich in der Frauengruppe. Ich habe auch mal in einer Gruppe für behinderte Lesben mitgearbeitet. Momentan bin ich gerade in dem Projekt „Gewalt gegen Lesben". Es geht darum, Gewalt gegen Lesben sichtbar zu machen, Fälle zu registrieren und Hilfe zu vermitteln. Es ist zwar allgemein bekannt, daß es Gewalt gegen Frauen gibt, aber speziell gegen Lesben wird dieses Thema heruntergespielt. Ärzte oder Polizisten sind oft auf diesem Gebiet wenig bewandert, so daß die Betroffene wenig Hilfe findet. Wir betreiben Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit. Leider sind die Gelder ziemlich knapp und wir hangeln uns von einem Sponsoren zum anderen. Aber trotzdem geben wir nicht auf.

Wir wünschen weiterhin viel Erfolg. Vielen Dank für das Interview.

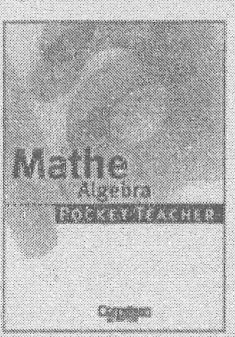
Dies ist nur ein kleiner Einblick in die Welt der Lesben, denn wie auch bei jedem anderen Thema ließen sich die Gespräche unendlich ausdehnen.

(Interview: ajnA und Jenny (na ja und Ronnie ein bißchen!))

Steckt den Pauker in die Tasche!



Darauf habt ihr schon lange gewartet: POCKET TEACHER – mit dem Basiswissen für die Klassen 5 bis 10.



Wenn's brenzlig wird, hier nachschlagen!
Vor Klassenarbeiten, Tests und bei den Hausarbeiten. Denn POCKETTEACHER enthalten alle Regeln, Formeln und Gesetze im Überblick. Übersichtlich und verständlich. Mit vielen Beispielen. Kompakt, handlich und gnadenlos günstig.

Jetzt überall, wo's Bücher gibt.

POCKETTEACHER gibt's für **Deutsch, Mathe, Englisch, Französisch, Physik** und **Chemie.** Für nur DM 12,80 pro Band!

Cornelsen SCRIPTOR

EINSCHLÄGIG?

Drei Geschichten

die alle doch nur dieselbe Situation beschreiben

Verregnet

Sie boten ein kurioses Bild. Wie die drei nebeneinander saßen. Sie hatte die Weinflasche in der Hand und rechts und links von ihr stieg der Zigarettenqualm auf. Ich weiß nicht worüber sie geredet haben, aber es war bestimmt nichts von Bedeutung. Vielleicht über die Schule, ihre Probleme, letzte Ereignisse. Eigentlich war es mir ja auch egal. Mittlerweile wurde ich müde. Sie beachteten mich noch kaum und ich wußte nicht was ich machen sollte. Ich stieg vom Rasen auf, zog mir meine Jacke an, obwohl das auch nicht viel änderte, zündete mir eine Zigarette an, hustete (Ich hatte schon lange nicht mehr geraucht) und ging weg. Es regnete, doch es störte mich nicht. Im Gegensatz zu den Menschen, die ständig umherliefen um noch einen trockenen Platz zu finden. Ziellos lief ich durch die Straßen. Kurzzeitig überlegte ich ob ich mich in ein Café setzten sollte. Doch dort hätte ich mich vielleicht mit irgendwelchen Leuten, die das Bedürfnis dazu verspürten, unterhalten müssen. Der Gedanke gefiel mir nicht sonderlich. Außerdem war ich müde. Ich zündete mir eine weitere Zigarette an. Besser gesagt, ich probierte es. Es ist nämlich gar nicht so einfach Streichhölzer im Regen länger als zwei Sekunden brennen zu lassen oder überhaupt erst anzuzünden. Ein Mädchen lächelte mich dabei an. Sie kam rüber zu mir und bot mir Feuer an. Ich lehnte ab.

Gedanken

Ich hatte einen teuflischen Kater, so daß ich noch nicht einmal den Lichtschalter in der Dunkelheit fand und deswegen meine alltägliche Morgenprozedur änderte und das Zähneputzen ausfallen lies. Was sieht man wenn man stirbt? Ein Gedanke bohrte sich in meinen Kopf und verdrängte die anderen. Im Moment sah ich nämlich noch nicht einmal meine eigene Hand. Genaugenommen wußte ich noch nicht einmal mal, wie spät es ist. Oder welchen Tag wir haben. Ich konnte nur raten. Ich kniete mich also auf den Boden und suchte mit meinen beiden unsichtbaren Händen meine Kleidung. Ich hätte natürlich das Licht anschalten können, aber wozu. Die Frage beschäftigte mich weiterhin. Meine Gedanken pendelten hin und her, doch ich konnte es mir nicht vorstellen. Ich überlegte was ich noch zu tun hatte. Es dauerte schließlich eine Weile bis ich alles zusammengesucht hatte und die Wohnung verließ. Ich drückte auf den Knopf und wartete. Was sieht man wenn man stirbt? Der Fahrstuhl kam und ich stieg ein. Er war leer. Zum erstenmal an diesem Tag sah ich mich im Spiegel. Ein komisches Gefühl. Genau drei Sekunden lang. Dann fiel der Strom aus. Bewegte sich der Fahrstuhl überhaupt noch? Dunkelheit. Was sieht man, was sieht man, was sieht man ... Der Fahrstuhl stürzte ab und ich sah gar nichts.

Allein

Wir redeten aneinander vorbei, ohne das es uns bewußt war. Wir kannten uns nun schon eine halbe Ewigkeit. Trotzdem habe ich ihr nie in die Augen geschaut. Jedenfalls nicht absichtlich. Es war schon spät und auch dieser Tag würde bald enden. Wahrscheinlich genauso wie die anderen Tage auch. Sie würde nach Hause gehen, wir würden telefonieren uns wieder verabreden und uns wieder voneinander verabschieden und voneinander entfernen. Ich hätte sie gerne geküßt, ihre Nähe gespürt, ihr Haar berührt, doch ich hatte es die anderen Tage und Wochen auch nie getan. Warum sollte sich ausgerechnet heute alles verändern. Warum konnte denn nicht sie den ersten Schritt gehen? Oder vielleicht hat sie es die ganze Zeit ja probiert und ich habe es nicht gemerkt. Ihre Art wie sie mich anlächelte, wie sie sich die Zigarette anzündete, wie sie mich begrüßte, wie sie sich übers Haar strich. Die Flamme der Kerze erlosch und Dunkelheit strömte ins Zimmer ... Plötzlich ein Geräusch. Sie hatte die Weinflasche verschüttet, die Flasche fallenlassen und nur den Korken in der Hand. Wir mußten beide lachen und es schien mir alles so vertraut.

Matthias Süß

Ideenanstoß: buk ,tm, toc

„Ältere Leute werden mit CDU- bzw. SPD-Bussen in die Urne gefahren!"

Herr Lingnau über die Beeinflussung älterer Menschen bei der Wahl

Drogen zur Unterhaltung?

Gerade vor Langeweile sterbend, fuhr ich einfach einmal zu einer Antifa-Veranstaltung und einem Konzert nach Recklinghausen (Ruhrpott).

Die Veranstaltung war soweit in Ordnung, was soviel wie informativ und äußerst unterhaltsam heißt, da eine bestimmte Interessengemeinschaft, deren Anhänger sich Punks nennen, an diesem Tag ziemlich aufgefallen ist, aber unter diesem Aspekt sind Sänger mit übersteigertem Selbstwertgefühl auch nicht zu verachten.

Punks sind ein überaus belustigender Teil der Bevölkerung, allein ihr „Styling" schon und die Folgen davon. Handschellen dürfen da zum Beispiel nicht fehlen, so locker am Gürtel befestigt sieht das doch echt „cool" aus, bloß kann es da auch einmal passieren, daß man sich irgendwo verhakt und ein Stuhl, beim Verlassen-wollen einer Antifa-Veranstaltung, durch den ganzen Raum geschliffen wird, was nicht gerade mit wenig Aufsehen verbunden ist.

Alkohol (Ha, doch ein Bezug zum Thema!!!) muß bei einem Punker-Treffen natürlich auch dabei sein, zumindest wenn es draußen „bitterkalt" (10°C-15°C) ist und es gilt, die Wartezeit von eineinhalb Stunden bis zu einem Konzert zu überbrücken („Damaged Justice"-Melodic Metal, „Die ewig Gestrigen"-Trash Metal, „Maghazi"-Punk – Allgemeininformation). Daß der größte Teil zu Beginn des Konzerts nicht mehr in der Lage war, gerade zu laufen, geschweige denn das Konzert pogend oder wenigstens stehend genießen zu können, störte dabei keinen. Dieses völlig „danebendrauf-sein" äußerte sich zum Beispiel darin, daß ein komplett besoffener Punk auf die Bühne kletterte, sich an einen Lautsprecher gelehnt hinsetzte, einschlief, aufwachte und auf die Bühne kotzte, weiterschlief, nicht auf die Weckversuche seiner Freunde reagierte und zum Schluß nicht sehr schmerzfrei von der Bühne runterkippte. Einer seiner Sinnesgenossen erfreute sich anschließend daran, sich ihn auf die Hüfte zu setzen, worauf dieser wohl in seinem Rausch annahm, seine Freundin oder was auch immer (Vorlieben unbekannt) vor sich zu haben und rhythmisch, heftig sein Becken zu bewegen begann.

Soviel zum Thema lustige bzw. belustigende Punks, die es unter anderem auch noch verstanden in sehr benebeltem Zustand am kurzzeitig unbewachtem Mischpult solange rumzuspielen, bis keine einzige Gitarre von der Bühne her mehr zu hören war.

Zum Konzert kann man nur soviel sagen, „Damaged Justice" waren OK, aber den besonderen Höhepunkt dieses Abends stellten „Die ewig Gestrigen" dar oder eher gesagt, der Sänger. Nicht genug damit, Michael Jackson noch übertrieben nachzuahmen, was nichts anders heißt, als sich selbst mindestens 1 Minute am Stück sein Geschlechtsteile voller Wonne zu kraulen, nein, es wurden auch gewagte Hüftschwünge bzw. -schwenkungen vollführt und das wundervolle, erotische, verschwitzte, dreckige Unterhemd, mit dem er auf die Bühne gekommen war, mußte natürlich ausgezogen werden, um seinen prachtvollen, weißen, dürren Körper, dem allerdings ein Bierbauch gegenüberstand, zu präsentieren.

Im großen und ganzen war ich am Ende des Tages um mindestens eine Erfahrung reicher, sei es die, daß man im nicht ganz nüchternen Zustand ungewollt zur Belustigung anderer Leute beiträgt oder anders ausgedrückt, zum Top-Entertainer avanciert.

ajnA

Genug vom Alltagstrott?
Lust auf Sprache und Kultur mitten im Leben der USA, Australien und Frankreich?
Ergreife Deine Chance und lerne als
Au pair, High School-SchülerIn
oder **Camp Counsellor** andere Länder kennen.
Informationen gibt es bei der:
GIJK
Gesellschaft für Internationale Jugendkontakte
Oststraße 8-14, 53173 Bonn, Tel.: 0228/95730-0
Internet: http://www.gijk.de, e-mail: gijk@gijk.de

WIMPERNAUFSCHLAG

Das perfekte Date

Eine ganz und gar nicht perfekte und auch nicht unbedingt ernstzunehmende Anleitung

Sicherlich kennen viele diese Situation: Man oder frau hat bei irgendeiner Gelegenheit jemanden mehr oder auch weniger kennengelernt, (eventuell nur gesehen und vielleicht sogar mit ihm/ihr einige Worte gewechselt) und findet diesen jemand so umwerfend gut aussehend und dazu noch so unheimlich sympathisch, so daß man ihn unbedingt näher kennenlernen möchte. Es kann natürlich auch vorkommen, daß man die/den Auserwählte/n eigentlich schon länger und auch ganz gut kennt, aber eben nur im Beisein von unzähligen, inwiefern auch immer störenden Freunden. In diesen beiden und ebenso in diversen ähnlichen Fällen hilft eigentlich nur eins: ein geschickt eingefädeltes **Date**. Nun stellt sich natürlich die Frage, wie ich das ganze am besten anstelle ohne daß alles schiefgeht und das eigene Selbstwertgefühl auf den absoluten Nullpunkt sinkt. Dazu muß ich allerdings sagen, daß trotz aller sorgfältiger Planung und allem drum und dran immer noch etwas oder ein bißchen mehr schiefgehen kann. Aus diesem Grunde wäre also eine leicht pessimistische Grundeinstellung ganz angebracht.

Bevor man nun mit den notwendigen Vorbereitungen beginnt sollte man sich über einige Dinge schon im klaren sein: Es wäre wichtig zu wissen, was man sich von der ganzen Aktion erhofft und was sie für Konsequenzen haben könnte. Vielleicht will man ja nur eine nette Freundschaft entwickeln oder man sehnt sich doch irgendwie nach einer festen Beziehung oder eben doch nur nach einem kurzen aber heftigen Abenteuer (sprich einem One Night Stand, über den ich mich jetzt nicht weiter auslassen will und auch überhaupt nicht wüßte warum ich das tun sollte). Dann könnte man nämlich bei passender Gelegenheit geschickt in das Geschehen eingreifen, falls er/sie eventuell mehr oder auch weniger will als einem lieb ist. Als nächstes sollte man sich überlegen, wo das Date statt finden soll. Es macht sich dann ganz günstig, wenn man sich mit jemandem verabreden will, schon ein paar Vorschläge parat zu haben und so nicht erst lange rumdrucksen muß, denn das macht natürlich einen schlechten Eindruck. Da wir ja das Glück haben in einer Großstadt wie Berlin zu wohnen (jedenfalls tun das die meisten), finden wir hier also genügend Möglichkeiten, sich zu treffen. Einige wenige der vielen Varianten wären zum Beispiel: Kino, Café – sprich Eisessen – (die beliebten Klassiker), weiterhin auch nicht zu verachten sind Schlittschuhlaufen im Winter und Schwimmen/Baden im Sommer. Selbstverständlich gibt es da noch diverse andere Dinge wie Konzert, Kneipe, Disco, Club u.s.w. Nicht nur für diejenigen, die das oben genannte Abenteuer bevorzugen ist die Variante , sich gleich bei ihr/ihm zu verabreden, gar nicht mal so schlecht, noch dazu, wo man das oft vorher noch gar nicht so genau weiß. Sich Tarotkarten legen oder legen lassen, kann da Abhilfe schaffen, muß aber nicht. Nun ist es an der Zeit endlich zur Tat zu schreiten und mit der entsprechenden Person Ort, Zeit u.s.w. auszuhandeln, was natürlich auch nicht immer so einfach ist. Es soll ja auch schüchterne Menschen geben, so wie ich es bin (ist wirklich so), aber ich glaube, wenn einem wirklich etwas an der ganzen Sache liegt, dann muß man da einfach durch. Hat man es dann endlich geschafft, sich wo auch immer zu treffen, kann man sich auch schon ganz glücklich schätzten, denn einen schwierigen Teil hat man dann schon hinter sich gebracht.

Leider folgt nun eigentlich eine noch schwierigere Aufgabe: nämlich sich möglichst so zu verhalten, daß der/die andere einen auch von seiner besten Seite kennenlernt, was sich leider auch oft als gar nicht so ein leicht herausstellt. Manch einer (ich gebe zu, daß ich ebenfalls dazu gehöre), hat ein besonders großes Talent dafür, genau dann soviel Schwachsinn auf einmal zu reden und evtl. noch dazu rumzustottern,

An dieser Stelle einen recht hertzlichen Dank an:

Jan Praetorius

Ihm verdanken wir die relativ geringe Datumsdifferenz zwischen dem letzten und diesem HS. Sollte diese Ausgabe vor dem 15. November erschienen sein, verliert er die Wette und sponsert uns die Kekse für die nächste Redaktionssitzung. Nicht ärgern Jan. Und „Danke“ nochmal.

JoLe und Rie

P.S.: Wir freuen uns auf neue Wettangebote, würden aber redaktionelle Mitarbeit bevorzugen.

WIMPERNAUFSCHLAG

als hätte man tatsächlich einen Sprachfehler, daß es einem nach spätestens fünf Minuten so peinlich ist, daß man am liebsten drei Meter tief im Boden versinken möchte. Das Problem ist leider nur, daß es dadurch nur noch schlimmer wird, und um nicht in die totale Panik zu verfallen, sollte man am besten gar nichts mehr sagen und erst einmal den anderen zu Wort kommen lassen. Hat man sich dann wieder unter Kontrolle kann man es ja noch mal versuchen. Da man sich ja schon genug blamiert hat, kann es theoretisch nur noch besser werden. Den glücklichen unter uns, denen so etwas gewöhnlich eher selten passiert, haben nun die Möglichkeit auf (fast) alle Fälle viel Spaß zu haben und denjenigen näher/besser kennen zu lernen.

Hat man dann herausgefunden, daß er/sie immer noch so unheimlich sympathisch ist und eigentlich ja noch viel viel süßer als erwartet, stehen einem nun alle Tore offen, und das, was man sich schon immer gewünscht hat kann endlich in Erfüllung gehen. Dies alles setzt selbstverständlich voraus, daß man der/dem Auserwählten wenigsten auch ein bißchen sympathisch ist. Ist das nicht der Fall (so deprimierend das auch sein mag) oder stellt sich die entsprechende Person als absoluter Flop heraus, sollte man (so schwer das auch wieder sein mag) versuchen nicht traurig zu sein, sondern das ganze als eine Art „Übung" für das nächste Mal, was wie schon gesagt nur noch besser werden kann, anzusehen.

Zum Schluß sei noch gesagt, wem jedoch die ganze Aktion mit dem Date viel zu riskant erscheint, weil er sich vielleicht einfach noch zu unsicher ist, der hat immer noch die Möglichkeit abzuwarten, denn es kann ja mitunter auch mal vorkommen, daß das „Opfer der Begierde" ganz von allein auf einen zukommt und man sich so einen großen Teil der Bemühungen sparen kann. Tritt selbst das nicht ein, bleibt dann zu guter Letzt nur noch eins übrig: Es erscheint Dir ein Engel in der Gestalt eines guten Freundes, der einfach nichts besseres zu tun hat als zwei einsame Herzen zu verkuppeln. Klappt dann auch dies wieder nicht, kann demjenigen wirklich nicht mehr geholfen werden und ich kann nur noch sagen, die Hoffnung bloß nicht aufgeben und vor allen Dingen: Don`t worry!

Franzi



SCHLAGABTAUSCH

Proud to be gay

Interview mit einem ~~Vamp~~ Schwulen

Robert A. Franke ist am 12.09.1980 in Berlin geboren und stolz, ein Berliner zu sein.

Wann hast Du entdeckt, daß Du schwul bist? Kann man da einen Zeitpunkt festlegen?

Nein, kann man eigentlich nicht. So elftes Lebensjahr fing es an. Da schoß mir der Begriff das erste Mal in den Kopf. War schon immer da. Irgendwie interessierten mich die Mädchen nicht. Dann hab ich die *Bravo* gelesen, und daß das nur 'ne Phase ist und wieder vorbeigeht. Ist nicht schlimm, und es geht wieder vorbei. Aber irgendwie ist es bis heute nicht vorbeigegangen. Ich kann keines richtiges Datum

Mit zwölf zum ersten Mal Sex

festmachen, aber mit elf wurde mir der Begriff zum ersten Mal bewußt. Da dachte ich: 'Hmm, finde ich irgendwie nicht so toll, daß ich anders bin als die anderen.'

Wie entwickelte sich das dann weiter?

Hmm, also ich bin wie so ein Frühchen, um das mal dezent auszudrücken. So mit zwölf hatte ich das erste Mal Sex mit 'nem Mann, also keinem Gleichaltrigen. Das hatte sich so im Freibad Pankow ergeben. Der machte mich halt an. Irgendwie dachte ich mir, das willst du einfach ausprobieren, da bin ich halt mitgegangen. Und dann hatten wir halt Sex. Dann hab ich's auf sich beruhen lassen. Und irgendwann hab ich mitbekommen, daß es im SEZ eine cruising-area [cruising, engl. kreuzen; also ein Ort, wo sich Leute treffen, um anonymen Sex zu haben]. Dort hatte ich dann auch ein paar Mal Sex, aber immer wenn ich aus dem SEZ raus war, war alles vorbei. Dann hatte ich noch meine Freundin, das gehörte ja zum Statussymbol dazu. Man hatte ja eine Freundin.

Dann war ein Seminar von Lambda Berlin für Schülerzeitungen zum Thema: 'Wie kann ich das Thema Homosexualität in Schülerzeitungen bringen?' Da war der Anfang, da habe ich auch meinen ersten Freund, meine erste große Liebe kennengelernt. [Ach, schwelg, schmacht ...] Und am Montag danach habe ich in der Schule meinen besten Freunden erzählt, daß ich schwul bin. Damit konnte ich dann gut leben, es gab auch keine negativen Erlebnisse, oder so. Die haben alle zu mir gehalten. Manche waren freudig überrascht [???], andere sagten: 'Ja, das ist okay.'

Wie alt warst Du da?

[längere Pause] Ich glaub, da war ich gerade 15 geworden und Anfang der neunten Klasse auf einer Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe.

Noch mal zurück zum Workshop: War dies das entscheidende Erlebnis oder hattest Du Dein Coming-Out schon lange geplant?

Nee, vorher hatte ich schon mit dem Gedanken gespielt: 'Du könntest schwul sein.' Aber ich wollte es niemandem erzählen, also es war ein ganz tiefes Geheimnis. Da durfte auch niemand ran. Wenn ich also aufgrund irgendwelcher Handbewegungen etc. als schwul bezeichnet wurde, wurde ich aggresiv. Denn damit wurde ja ein Kern getroffen, der nicht öffentlich gelebt werden durfte. Ich hatte ja eine Freundin, so als Aufrechterhaltung des Bildes. Als ich aber den Brief (die Einladung zum Workshop) in der Hand hielt, dachte ich: 'Da will ich hin, da kannst du Schwule kennenlernen und mit ihnen reden. Das mußt du jetzt einfach machen.'

Ja, ich bin schwul.

Als ich da hingekommen bin, waren ganz viele Leute da; ich hab mich mit einigen ganz nett unterhalten, und nach dem Workshop sind wir Essen gegangen. Da hab ich mich zu einem Teamer an den Tisch gesetzt und angefangen, mir alles von der Seele zu reden. Und am Ende hab ich gesagt: 'Ja, ich bin schwul.'

Wie gesagt hab ich's dann meinen Freunden erzäht und irgendwann einer falschen Person, im Vertrauen, sie würde es nicht weitererzählen. Und nach dem Sportunterricht kam jemand auf mich zu und meinte: 'Du, der und der haben mir erzählt, du wärest schwul.' Schock, Renn weg, Brech in Tränen aus. 'Was nun, was mache ich jetzt?' Das hat mich in der Situation völlig überfordert. Ich rechnete ja damit, daß nur ein paar Freunde von mir wußten, daß ich schwul bin. Ich war völlig fertig, weil ich nicht weiter wußte. Und am folgenden Wochenende hatte ich mehrere Gespräche mit guten Freunden.

SCHLAGABTAUSCH

Ich hatte also zwei Möglichkeiten. Entweder gehe ich zurück in die Isolation, da wo ich herkam, oder ich gehe weiter. Nach dem Motto: 'Ich bin schwul, ich stehe dazu.' Und ich hab mich für letzteres entschieden.

Der soziale Rückhalt war also sehr wichtig für Dich?

Ja, meine Freunde waren und sind immer noch wichtig. In dieser Situation konnte ich mich echt auf meine Freunde verlassen, denn es ging mir dreckig. Am nächsten Montag bin ich dann selbstbewußt in die Schule gegangen. Und jeder, der mich gefragt hätte, mit dem hätte ich mich zusammengesetzt und ihm mein Schwulsein erklärt. Rein, um Vorurteile zu nehmen. Erstaunlicherweise ist nichts passiert; keiner hat mich schief angeguckt. Mittlerweile weiß und akzeptiert es fast jeder an der Schule. Natürlich kamen ab und zu dumme Sprüche, aber das geht links rein und rechts wieder raus. Jetzt würde ich mich auch nicht mehr mit jedem dieser Leute befassen. Irgendwelche dummen Sprüche von Siebentklässern sind mir jetzt einfach egal.

Die Reaktion der Lehrer

Wie haben die Lehrer reagiert?

Damals habe ich eine meiner besten Freundinnen kennengelernt, meine damalige Deutschlehrerin. Wir hatten viele Gespräche und sie hat mir auch geholfen, als ich heulend nach dem Sportunterricht umherlief. Dann hab ich mich kurzzeitig in der Schule verschlechtert, weil ich einfach nur noch Augen für meinen Freund hatte. Ich war höher als im siebenten Himmel [..., s.o.]. Meine Mutter dachte, ich wäre drogenabhängig, weil ich nichts mehr gegessen habe. Nur immer zu meinem Freund, ich wollte einfach nur bei ihm sein. Dann kam eine Englischlehrerin, und wir haben uns darüber unterhalten. Das war okay, und da kamen dann aber auch keine negativen Reaktionen mehr. Und, ehrlich gesagt, wenn ich jemals mitbekommen sollte, daß irgend ein Lehrer mich wegen meiner sexuellen Orientierung schlechter behandelt, würde ich auf die Barrikaden gehen. Und das sind mittlerweile jede Menge, die mir zur Verfügung stehen. Das würde ich mir auf keinen Fall gefallen lassen. Aber unsere Schule ist zum Glück so liberal, da passiert's auch nicht.

Also mit Lehrern keine schlechten Erfahrungen und mit Schülern nur ab und zu ein paar dumme Sprüche.

Und wie sah's mit dem Elternhaus aus?

Das war einen längere Entwicklung. Meine Eltern sind relativ alt (Vater 60 Jahre, Mutter 54 Jahre). Die reden grundsätzlich nicht über Sex, er findet einfach nur statt. Irgendwann kam der Punkt, an dem ich wußte, daß meine Mutter es wußte. Mütter haben dafür ein ganz feines Gespür; die wissen es manchmal schon vor dem Sohn. Das ist total verrückt.

Die Reaktion der Eltern

Wir haben also nie darüber gesprochen, wir wußten's einfach. Und mein Vater will's nicht wissen. Er verdrängt's einfach. Mein Vater hatte mich auch zweimal angesprochen, ob ich schwul sei. Aber beide Male sagte ich, daß ich's nicht wäre. Denn das war noch vor der Situation, wo ich mir gesagt hatte, mit ja zu antworten. Er fragte mich, ob ich denn homosexuell veranlagt sei, und ich sagte: 'Nein, wäre es denn schlimm?' Durch diese Antwort war es dann schon fast wieder klar. Mittlerweile ist es so: Meine Mutter weiß es, mein Vater auch, aber er verdängt es.

Man braucht aber auch nur in mein Zimmer zu gehen, dann ist es völlig klar: Wenn da irgendwelche Typen an der Wand hängen in schönen Posen, dann ist das irgendwie ziemlich eindeutig. Oder wenn da 'ne *Siegessäule* oder *Playgirl* auf'm Tisch liegen. Eindeutiger geht's irgendwie nicht. Wir reden einfach nicht drüber, und so ist's okay. Meine Eltern wollen auch nicht darüber reden.

Hatte das irgendwelche Konsequenzen für Dich?

Bei meiner Mutter nicht. Von meinem Vater, ehrlich gesagt, hab ich auch kein so tolles Verhältnis zu ihm, muß ich mir ab und zu irgendwelche dummen Sprüche anhören. Wir sind zwei verschiedene Menschen, haben auch verschiedene politische Ansichten; wir kriegen uns schnell in die Haare.

SCHLAGABTAUSCH

Willst Du, daß sich das Verhältnis zu Deinen Eltern verändert?

Mit meiner Mutter habe ich mittlerweile ein supertolles Verhältnis und bei meinem Vater ist es mir – ehrlich gesagt – egal.

Dann war da noch eine Freundin

Wie ging das mit Deiner Freundin weiter?

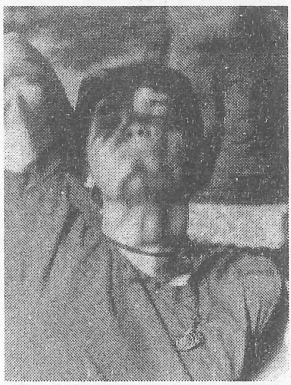
Ich hatte schon vorher mit ihr Schluß gemacht. Ich wollte es einfach nicht mehr. Ich habe ihr aber erst später erzählt, ich sei schwul. Sie dachte natürlich, ich hätte sie ausgenutzt und ist in Tränen ausgebrochen.

Hattest Du auch Sex mit ihr?

Ja, aber nicht um ein Alibi zu haben, sondern um's mal gemacht zu haben. Hat mich mal interessiert.

Und kann man's vergleichen?

Nein, es ist irgendwie anders. Aber ich wäre ja nicht schwul, wenn mir Sex mit Männern nicht mehr Spaß machen würde.



Beim Sex mit ihr hatte ich auch Assoziationen von Männern; das hatte keinen wirklichen Lustfaktor.

Ich hab sie dann aber beruhigt, und ihr erklärt, daß ich sie nicht ausgenutzt habe. Sie war aber auch keine richtige Alibi-Freundin. Es war einfach 'ne dicke Freundschaft, wo auch sexuell was lief. Aber das hat sie in dem Moment natürlich nicht begreifen können. Darüber haben wir dann auch lange, tiefsinnige Gespräche geführt, und es ging ihr dann auch besser.

Sie lebt noch, und sie lebt gut.

Nun kurz zu den Organisationen, für die Du tätig bist.

Ich arbeite für eine Schülerzeitung namens *Horroblatt* (der Name entstand aufgrund eines *Bild*-Artikel, in dem unsere Schule als Horrorschule Berlins betitelt wurde), für das homoheterotische Jugendmagazin *Vulgata* und für das schwul-lesbische Jugendnetzwerk „Lambda Berlin e.V." (das ist der Landesverband Berlin des Bundesverbandes Lambda e.V.), in dessen Vorstand ich seit Anfang des Jahres bin. Beim Prenzl'berger Aids Projekt (PAP) leite ich ab und zu Präventionsveranstaltungen für Jugendliche. Dann mach ich ab und zu Seminare für die DJP (Deutsche JugendPresse) und die JPB (Junge Presse Berlin). Meine Schwerpunktarbeit liegt aber bei Lambda Berlin und *Vulgata*.

Schule ist sozusagen mein Hobby.

Und was ist mit der Schule?

Die Schule mache ich nebenher; ist sozusagen mein Hobby.

Was hat es eigentlich mit den Farbcodes auf sich?

Die sind entstanden, als die Schwulen ihre Sexualität noch verdeckt ausleben mußte. Man wollte da nicht lange fackeln, sondern es einfach nur machen. Und dafür gibt's die verschiedenen Farbcodes. Allerdings ist das bei uns weniger verbreitet als in den USA, und es wird auch langsam weniger.

Wenn du das Farbtuch links trägst bist du aktiv, wenn du es rechts trägts passiv, beim Hals machst du beides. Dann gibt's verschiedene Farben mit verschiedenen Bedeutungen. Schwarz steht zum Beispiel für SM. Da gibt's auch eine nette Anekdote von meinem letzten Freund. Der hatte ein weißes Halstuch, aber noch keine Ahnung von Farbcodes. Und dann wurde er von vier, fünf Typen ganz präzise angemacht. Er lehnte immer ab, und irgendwann meinte dann einer, warum er denn dann ein weißes Halstuch trage, wenn er es gar nicht wolle. Weiß steht nämlich für Jungfrau.

AIDS?

Letzte Frage: Hast Du Angst vor AIDS?

Nein, denn ich betreibe Safer Sex.

Wir danken Dir für das Gespräch!

Paule und Sven

ERKLÄRUNGSVORSCHLAGSCHLAG

Rock'n'Roll

Vor längst vergangenen Zeiten, als sogar die Männer noch Röcke trugen und das Klopapier schon erfunden war, nur noch niemand wußte was man genau damit machen sollte, begab es sich, daß ein kleiner unscheinbarer Urmensch auf Toilette ging, um über dieses Problem nachzudenken. Dazu nahm er soviel er tragen konnte mit auf sein stilles Örtchen (nebenbei der einzige Ort, auf dem er vor seiner Urmenschfrau sicher war). Das war allerdings nicht soviel, da erstens Klopapier sehr teuer war, zweitens Klopapier in Tüten verkauft wurde (in denen es dann kreuz und quer lag) und drittens gar nicht so viel in die Urmenschtoilette paßte.

So saß er nun da auf seinem kleinen griechischen Örtchen, pfiff ein munteres Liedchen vor sich hin, rollte aus Langeweile das Klopapier auf einen Bleistift, dachte angestrengt über die Seltsamkeiten des Lebens nach, doch er konnte und konnte den eigentlichen Zweck seines Toilettenbesuches nicht erfüllen. Das heißt, obwohl er vorschriftsmäßig seinen Rock ausgezogen hatte, kam nichts. Was tun? Bei dieser weiteren Anomalie des Lebens mußte er unweigerlich an seine Exfrau denken, der er seine prachtvolle 200m² Höhle mit durch Büffelhaar abgedichteten Wänden abtreten mußte. Dies spornte ihn zu einem derartigen Kraftakt an, daß es fast die Klobrille sprengte. Doch es kam nichts, stattdessen starb er an den Folgen eines exessiven Lebens und Überanstrengung.

Da seine Frau zum ersten Mal in ihrem Leben ein Rezept ausprobiert hatte, welches ihre Mutter nicht vorher getestet hatte (Mammutkuh halbdurch mit Fliegenpilzrattatouille) und sie ihren Mann nun tot auf der Toilette fand, wußte sie nicht, was sie nun tun sollte und blieb im Haus. Als nun nach drei Wochen die Lebensmittel knapp wurden, konnte sie sich trotzdem nicht entscheiden, nach draußen zu gehen, starb sie nach weiteren 27 Tagen.

So blieb die Höhle für tausende Jahre unbetreten, bis eines Tages ein kleiner etwas dicklicher unscheinbarer Römer auf seiner abendlichen Sauftour buchstäblich in sie hinein fiel. Das heißt er fiel in ein Loch, welches genau überhalb der Toilette unseres kleinen unscheinbaren Urmenschens lag.

Nachdem er nach 18 Stunden aus seinem Rauschzustand erwachte, rannte er natürlich zur nächsten Polizeidienststelle und meldete seinen Fund. Da er aber sehr stank (er ist ja ins Klo gefallen), wurde der Fall zunächst zu den Akten gelegt, wo er aber von einem fleißigen Hobbyarchäologen in Diensten der römischen Polizei wieder heraus gefischt wurde, der die ganze Sache dann in seiner Freizeit untersuchte.

Als er die Urmenschtoilette betrat, konnte er sich zunächst keinen Reim auf die vor ihm liegenden Gegenstände machen, ein Mann ohne Rock, eine Toilette und Klopapier auf einen Bleistift gerollt.

Als er jedoch auch die kleineren Details begutachtet hatte, kam er zu folgender Theorie:

Wenn man Musik macht (Pfeifen des Urmenschs), den Rock auszieht und aufgerolltes Klopapier, sozusagen eine Rolle Klopapier, dabei hat, dann bleibt der **** beim **** sauber.

Was für eine bahnbrechende Erfindung, bisher wurde Klopapier mangels Wissens über seine wahre Bedeutung zu allem möglichen, wie zum Beispiel Scheiben wischen, Geschenke einpacken etc. benutzt.

Doch jetzt, naja, ihr kennt ja die Erfolgsgeschichte des Klopapiers.

Allerdings gab es anfangs Probleme mit dem Absatz von aufgerollten Klopapier, so daß sich die Firma an die der kleine unscheinbare Hobbyarchäologe verkauft hatte, sich genötigt sah, eine Bedienungsanleitung auf die Klopapierrollen zu schreiben. (Das schuf in den damaligen Zeiten einen enormen Konjunkturaufschwung, da viele Leute eingestellt werden mußten, die die Rollen beschrifteten.)

Diese Bedienungsanleitung las sich dann etwa so: Pfeifen, Rock ausziehen und Rolle Klopapier, dann Anus säubern.

Es war ein Erfolgsschlager, der auch bald ins Ausland exportiert wurde, unter anderen auch nach England. Dorthin wurde aber nur eine einzige Schiffsladung geschickt, da wenig später in dieses Billiglohnland die gesamte Klopapierrollenproduktion umgesiedelt wurde. Nur gab es ein Problem, die, wie gesagt einzige, Schiffsladung Klopapier sank, da es mit Nessi zusammenstieß undes konnten nur wenige Rollen Klopapier gerettet werden.

Da das Klopapier aber aus Kostengründen nur mit einem wasserlöslichen Filzstift beschriftet wurde, war von den meisten Rollen die gesamte Schrift abgeweicht. Nur auf einer einzigen Klopapierrolle, die heute im Louvre zu besichtigen ist, konnte man noch wenige Zeichen erkennen: Pfeifen, ROCK 'N' ROLL.

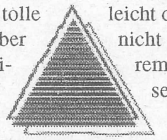
Dies wurde dann mangels einer anderen Vorlage in der englischen Produktionsstätte übernommen und durch die Anglikanisierung Europas und der restlichen Welt begann der Rock'n'Roll seinen Siegeszug. Dabei kam er auch zu den Schwaben, denen das Klopapier zu teuer war, so daß sie beim Klogang nur pfiffen. Dadurch wird heute in Deutschland mit Rock'n'Roll nur eine schwäbische Art von Musik bezeichnet.

Rie

UNSCHLAGBARELEUTE?

DSA

Wie schon 1996 verfielen auch dieses Jahr wieder ca. 600 Jugendliche dieser staatlich zugelassenen Droge. Die Schüler zwischen 16 und 19 Jahren kamen im Sommer für zweieinhalb Wochen in verschiedenen Schulen zum ersten Mal zusammen und geben sich ihrer Sucht seitdem mehr oder weniger regelmäßig auf den sogenannten „Nachtreffen" hin. Das besondere an diesem Massenrausch ist die große Anzahl an positiven Folgen. Beobachtet wurden bis jetzt fast grenzenlose Freude und Glück, drastische Erweiterung des Wissens und des Freundeskreises, tolle Diskussionen und Superparties. Demgegenüber stehen einige wenige Nachteile wie zum Beispiel Trauer und Tränen am Ende solcher Veranstaltungen und unter Umständen ein paar verpaßte Unterrichtsstunden.



Diejenigen, die schon einmal dabei waren, wissen spätestens jetzt, worum es geht. Die Rede ist nicht von Di-succinonitril-acetylsalicylsäure oder irgendwelchen (anderen?) berauschenden Chemikalien und auch nicht vom „Schwarzen Auge", sondern die beschriebene „Droge" heißt „Deutsche SchülerAkademie".

Wie der eine oder andere wahrscheinlich schon vermutet, gehöre ich zu den neuen Abhängigen, die sich in bestimmten Kreisen das Attribut "schwerstbegabt" zuerkannt haben. Ermäßigungen für diese Personen bei der BVG und DB stehen in Aussicht. Bevor ich Euch mit meiner Begeisterung und meinem Enthusiasmus zuschütte, sollte ich vielleicht noch etwas genauer erklären, worum es hier eigentlich geht.

Die Deutsche SchülerAkademie ist ein vom Bundesministerium für Bildung gefördertes Projekt, bei dem jährlich ca. 600 Schüler über Schuldirektoren und Bundeswettbewerbe ausgewählt werden und sich im Sommer in sechs Akademien zusammenfinden, um eine tolle Zeit zu verbringen und sich weiterzubilden. Pro Akademie gibt es sechs Kurse zu den unterschiedlichsten Themen von Astronomie bis Journalismus.

Mein Kurs an der Akademie Gaesdonck (ein sicherlich jedem bekanntes Internat an der niederländischen Grenze) hatte den spannenden Namen „Am Objekt orientiert - Objektorientierte Entwicklung von KI-Systemen". Zwei der drei anderen Berliner, die wie ich in Gaesdonck waren, hatten auch diesen Kurs belegt.

jährlich Hunderte neuer Abhängiger

Unsere Kursleiter, zwei Informatiker von der Universität Kaiserslautern, haben versucht, uns während der Akademie einige weniger bekannte Gebiete der Informatik näherzubringen. Dabei ging es aber nicht zu, wie man sich im allgemeinen die Arbeit eines Informatikers vorstellt. Diejenigen unter Euch, die es nicht interessiert, wie man sich Informatik nicht vorstellt, können den nächsten Abschnitt überspringen, alle anderen sollten ihn sich antun.

Am Anfang eines Projektes steht, wie man sich leicht denken kann, die Idee. Die hat man aber meist nicht selbst, sondern sie kommt von jemand anderem. Das erste Problem des Informatikers ist nun, seinen Auftraggeber genau auszuquetschen, um genau zu wissen, was er will. Das gestaltet sich oft gar nicht so einfach, da dieser meistens nicht genau das sagt, was er meint. Weiß man dann endlich, was herauskommen soll, geht es daran, sich ein grobes Konzept für die Struktur des Programms zu überlegen. Dieses Modell verfeinert man in mehreren Schritten unter mehrmaliger Rücksprache mit dem Kunden, bis man ein komplettes Objektmodell hat, welches man direkt in Programmcode übersetzen kann. Das fertige Programm muß dann nochmals dem Kunden präsentiert werden, und mit etwas Glück stimmt es sogar mit dem überein, was der Auftraggeber haben wollte.

Bei dieser Arbeit benötigt man zwei allgemeine Arbeitskonzepte, die nicht nur Informatiker brauchen: Teamarbeit und Präsentation der Arbeit.

Die Teamarbeit war eigentlich einer der wichtigsten Kursinhalte. Alle Aufgaben wurden in kleinen Gruppen bearbeitet, deren Zusammensetzung wechselte, damit alle möglichen Konstellationen einmal durchlebt werden müssen. Während dieser Gruppenarbeit herrschte eine tolle Atmosphäre. Im Gegensatz zu vielen anderen Gruppenarbeiten, die ich bis dahin erlebt hatte, schrien wir uns nicht nur an ohne zuzuhören, sondern diskutierten sachlich und kamen schließlich auch zu erstaunlichen Ergebnissen.

Der absolute Härtetest für unsere Teamfähigkeit und unser Präsentationstalent war der Rotationstag. Jeder Kurs teilte sich (natürlich demokratisch selbstbestimmend) in drei Gruppen, von denen jede einmal den Nicht-Infomatikern unsere Kursarbeit vorstellte, während der Rest sich woanders umsah. Dieser Tag war, wie von allen Beteiligten verlautete, ein voller

UNSCHLAGBARELEUTE?

Erfolg. Schließlich interessiert es uns, was die anderen die ganze Zeit treiben, während man selbst im Kurs arbeitet.

Sitzt man gerade nicht in seinem Kursraum, dann ist wahrscheinlich gerade Essens- oder KüA (Kursübergreifende Aktivitäten)-Zeit. Während dieser Zeit gab es sehr verschiedene, sowohl von Kursleitern als auch von Teilnehmern organisierte Aktivitäten von Volleyball über Fotografie bis hin zu Yoga und Tai Chi. Morgens kurz nach dem Frühstück fand das tägliche Plenum statt, in dem die Gaesdoncker Pressekonferenz abgehalten und wichtige Mitteilungen und andere organisatorische Dinge bekanntgegeben wurden. Dort fiel auch mal das eine oder andere ernste Wort, da das Plenum eigentlich eine Pflichtveranstaltung war. Aber wenn man in jeder Nacht zwischen Null und 4 Stunden Schlaf bekommt, ist es ziemlich schwierig, schon um halb zehn wach zu sein ...

Die Betten wurden wirklich nicht allzu häufig benutzt. Schließlich kann man in der Nacht viele andere viel spannendere Dinge tun, zum Beispiel Karten spielen (Skat, Doppelkopf, Mau Mau und Uno waren hier die Favoriten), diskutieren, singen oder einfach nur rumsitzen und sich gegenseitig was erzählen. Gegen Ende der Akademie wandelte sich diese Nachtgestaltung immer mehr in Arbeit, da der Termin zur Abgabe der Kursdokumentation auch immer näher rückte.

Jedenfalls entstanden in diesen Nächten manchmal Themen, die in anderen Kreisen oft nur zu Geschmunzel und Ablehnung führen. Auf der DSA sind wir eben alle so, ein paar liebenswerte Schwerstbegabte, die sich gern mit interessanten und außergewöhnlichen Dingen beschäftigen und auch ab und zu mal etwas nachdenken. Dazu gehören nicht nur die Teilnehmer, sondern genauso die Kurs- und Akademieleiter. (In leichten Ansätzen ist das an unserer Schule ja auch so, aber da ist es viiieel ausgeprägter.) Es ist jedenfalls irgendwie unbeschreiblich toll. Alle liegen auf der gleichen Wellenlänge, man versteht sich super, kann sehr gut zusammenarbeiten.

Da man solche Leute nicht oft auf der Straße trifft, ist es, glaube ich, verständlich, daß wir uns am Ende der 17 Tage gar nicht trennen wollten. Schon auf der Abschlußparty am Vorabend machte sich eine unterschwellige Bedrückung breit, das Bewußtsein, daß all dies bald vorbei sein wird und man all diese Leute eine Weile nicht sieht. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätte es ewig so weitergehen können. Dementsprechend war der Tag des Abschieds gefüllt mit Umarmungen, Tränen und Versprechen, sich bald zu schreiben oder anzurufen.

Damit man nicht allzu deprimiert auseinandergeht, waren schon die ersten Nachtreffen geplant – ein Grund zur Hoffnung und ein Ziel in der Zukunft. Bis jetzt war ich auf drei Nachtreffen. Zuerst wurden wir von unseren Kursleitern zu einem zweiwöchigen Praktikum an die Uni K'lautern eingeladen. Ja, dieses Städtchen hat nicht nur einen Fußballverein, auch die Uni ist Spitzenklasse. Dort haben wir dann unser Kursthema von der Akademie weitergeführt, aber auch kräftig gefeiert. Zu dieser Zeit gab es auch das Südstaatentreffen, das wir leider ausfallen lassen mußten, man kann schließlich nicht überall gleichzeitig sein. Danach gab es in Bonn ein Nachtreffen der gesamten Akademie Gaesdonck in Verbindung mit einem Seminar zum Thema „Werte und Wertewandel", und dann war da schließlich noch das Nordstaatentreffen. Aber das war natürlich noch lange nicht alles. Mindestens zwei weitere Zusammenkünfte sind für die nächste Zeit, allerspätestens nächstes Jahr, geplant.

Auf jeden Fall war und ist die DSA ein wahnsinnig spannendes und tolles Erlebnis (das leicht zu einer Art Sucht werden kann, wie man sieht), und ich kann nicht anders als jeden, der die Möglichkeit hat, zur DSA ermuntern und allen, die es mir ermöglicht haben, daran teilzunehmen, unendlich dankbar zu sein.

Wer jetzt noch mehr wissen will, kann sich gern an mich (Klassenstufe 12) oder den HS-Briefkasten wenden.

Ulf

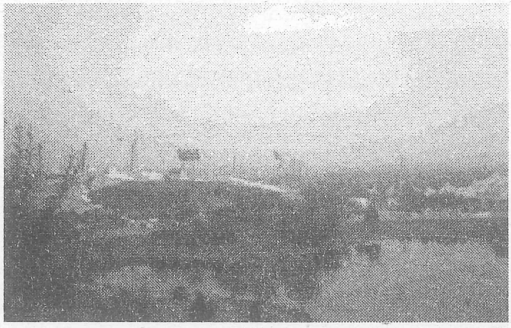


IN DIE FERNE VERSCHLAGEN

„In Bayern gehen die Uhren anders“

HS-Mitarbeiter im blau-weißen Ausland

Als eine der erfreulichen Aktivitäten für Schülerzeitungsredakteure sind Seminarbesuche zu nennen. Ein ganz besonderer stand jetzt wieder zum letzten Wochenende in den Herbstferien an. Das Jugendforum. Eine 1985 zum 150jährigen Firmenjubiläum der Hypo-Bank entwickelte Veranstaltung, die bis ins Jahr 1997 überlebt hat. 1998 jedoch könnte das Jugendforum bereits ins Wanken geraten, da bei der Fusion zwischen bayrischer Hypo und Vereinsbank keiner der zwei jeweils dem anderen auf der Tasche liegen möchte. Womit wir beim Geld wären. Denn da liegt der Vorteil für einen SZ-Redakteur. Ein Wochenende in München insklusive Übernachtung, Essen und Anfahrt bekommt der eingeladene Schüler von der Hypo-Bank gesponsort. Nicht ganz ohne, wenn man aus Berlin kommt.



Olympiapark mit Baukran und mit ohne FC

Nun gut. Das wie jedes Jahr allgemeinpolitisch angelehnte Thema erschloß den Begriff Geld (da ist es schon wieder) in allen Belangen und wurde durch einen mir unpassenden in Englisch gehaltenen Slogan „Money makes the world go around“ repräsentiert. Aber die Umsetzung war grandios. (Keine Übertreibung.) Die neun, hauptsächlich in drei Themengebiete (Geld und Politik, Geld und Wirtschaft, Geld und Kultur) geteilten, Diskussionsrunden wurden jeweils durch 2 Experten, 1 Moderator und etwa 25 Teilnehmern gebildet.

Wer nun von „Alt – Jung: Wer zahlt die Zeche im Generationenvertrag?“ hört, wird sicherlich wie auch ich zurückschrecken, jedoch kann ich nur sagen, daß auch ein solch trockenes Thema irre viel Spaß bereiten kann, wenn (und jetzt kommt's) ein guter Moderator die Runde leitet, zwei interessante „Experten“ dabei sind und man selber den Mut hat, sich aufwendig an der Diskussion zu beteiligen. Alle drei Faktoren waren aus meiner Sicht gegeben womit ich diesen Programmpunkt durchaus als pädagogisch wertvoll hielt.

Doch ‚Halt!' an dieser Stelle. Ich dachte mir, daß es besser wäre, das Thema einmal in einem gesonderten Artikel darzulegen.

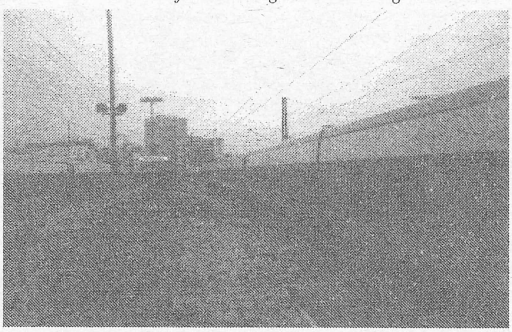
Zurück zum allgemeinen.

Um eine langwidrige Tagesanfahrt zu umgehen, fuhren wir bereits am Donnerstag, dem 16.10. mit dem InterCityNight (einem Hotel auf Rädern [Zimmer mit Dusche und Frühstück {Ein Lebensgrund für einen Eisenbahnverrückkten wie mir}]). Schon beim einsteigen war vom Schaffner (so 'ne Art Zimmermädchen) zu hören, daß „obwohl wir nach Bayern fahren, eine Personalausweiskontrolle unnötig sei“. (Wer weiß, welche Witze dieser Schaffner den Fahrgästen der Gegenrichtung erzählt.)

Frühs entspannt angelangt verließen wir den Zug und ballustrierten durch die Münchner Innenstadt, allerdings erst nachdem wir alle mitnehmbaren Gegenstände (wie Seife, Flaschenöffner, Eßbares) mit auf den Weg genommen hatten. So besuchten wir vor dem Einchecken in der Jugendherberge um 15 Uhr noch den Olympiapark und die S-Bahnstation Moosach (is' aber auch weniger interessant gewesen).

Beim sogenannten Einchecken merkte man dann auch, daß die Hypo das Geld doch etwas

Ankunft und Morgendämmerung in München



INDIEFERNEVERSCHLAGEN

lockerer sitzen hat als unsere Jugend-Pressevereine. Hier gab's nämlich unsere Fahrtkosten zurück und auch gleich noch den Zimmerschlüssel dazu, und – man hätte es ahnen müssen – wir (Matschi und ich) teilten uns das Zimmer mit einem Brandenburger (harmlos), einem Bayer und zwei waschechten Sachsen. Jeder kann sich vorstellen, daß alle Beteiligten mit einem erweiterten Sprachschatz nach Hause fahren konnten.

Um 17:30 Uhr fuhren dann die ersten Busse zur Eröffnung in den 113 Meter hohen Firmensitz. Mit Erstaunen mußte ich feststellen, daß es doch tatsächlich Leute gibt, die sich über ein ganzes Jahr hinweg eine fünf Minuten andauernde Eröffnungsrede merken können. Solche heißen Martin Kölsch und sind Vorstandsmitglied bei der schon mehrfach genannten Bank. Ich hoffe diese Ausgabe des HS erreicht niemanden des auch an diesem Abend vorgestellten Organisationsteams. Ein weiterer Besuch des Jugendforums meinerseits könnte ansonsten ausgeschlossen werden. Doch zurück zu den Lobsagungen: Nachdem alle Diskussionsrunden und -partner einfallsreich vorgestellt wurden, ging's dann zum Kennenlernen in die eigene Runde. Anschließend kam dann der mir schon als hervorragend bekannte Tagesausklang in der „Piano-Bar". Das heißt, jeder hat die Möglichkeit neben stundenlangem „Leute kennenlernen" sich auch noch mächtig durchzufuttern und all' das zu Trinken, was ihm gerade beliebt. Sogar Bier wurde (kostenlos) ausgeschenkt. So traf auch ich mir vom JMC bekannte SZ-Redakteurinnen aus Mecklenburg-Vorpommern und vergnügte mich glänzend mit dem Getränkeangebot. Da aufgrund des Programms ein kompletter Gedankenaustausch im Hypo-Haus nicht möglich war, wurden also auch die Nachtstunden in der JHB anstatt zum Schlafen zum Gespräch genutzt. So war in Erfahrung zu bringen, daß in Bayern neben der besten Schulbildung (na sowas) auch noch ein spezielles „Bayern-Ticket" von der Bahn offeriert wird. Was es in Bayern nicht alles gibt.

Doch Schluß mit den Nebensächlichkeiten. Um 8:00 Uhr am Samstag hatte man das Frühstück bereits zu sich genommen haben müssen und einen der bekannten Busse zum ...-Haus (nicht schon wieder den Namen der Bank nennen) bestiegen haben. Dieser Tag diente ja dem Dialog und daher reicht es den Tag bis 16:00 Uhr mit den Worten Essen - Diskussion - Essen - Diskussion - Essen zu beschreiben.

Nach 16:00 Uhr wechselte dann das allgemeine Klima wieder in eine lockere Richtung und man konnte sich an „Schrott-zusammen-schweißen", einer „soundwerkstatt", einem Politikspiel namens „Europa neu gestalten" (wenn das man gut geht), auf dem „Snakeboard" oder auch wie ich an der Kletterwand versuchen. Das ganze heißt dann „Workshops-Sonderangebote" und wird natürlich von der Möglichkeit, etwas zu essen oder auch zu trinken, gewohnheitsgemäß begleitet. Einen 20 Liter-Kanister hätte ich dabei haben sollen, um auch meiner Familie den Ausgleich der steigenden Lebenskosten zu ermöglichen.

Aber auch dieser Programmteil war hochinteressant und durchaus hervorragend organisiert (gemeint sind die Workshops – und nicht das Essen). Geklettert wurde unter Aufsicht eines Bergrettungsteams und auch einiger neugieriger Passanten vor dem Haus, während die Snakeboarder die Tiefgarage der Bank bevölkerten.

Doch nicht genug der Veranstaltungen. Ab 21:00 Uhr gab's dann auch noch eine künstlerische Comedy-Gruppe. „Familie Flöz(??) kommt über Tage" hieß

HS 25

Der nächste HS wird wohl nicht mehr neunzehnhundertsiebenundneunzig erscheinen. (schade)
Auch ein Thema für ihn wurde noch nicht gefunden! Bleibt uns eigentlich nur:
- zu erwähnen, daß wir versuchen Versäumtes nachzuholen (Interview DB und Brunhilde)
- anzumerken, daß ein Thema von uns bestimmt noch angekündigt wird (Vorschläge erbeten)
- wie immer nach Ideen bzw. Beiträgen von Euch zu betteln (laßt uns nicht im Stich) und
- Euch ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch zu wünschen (trinkt nicht so viel)

Wir werden versuchen, Frau Zucker zur neuen Regelung bezüglich der Werbung an Schulen zu befragen. Ebenfalls geplant ist, Euch erstes zur Projetwoche '98 mitzuteilen. Wir denken, daß es **Mitte Januar** soweit sein wird, Euch den HS 25 in die Hand drücken zu können. Bis dann ...

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN

das wirklich bemerkenswerte Programm und endete so um 23:00 Uhr. Schnell noch 'ne Stunde Piano-Bar hinten ran und auch dieser Abend wurde ein Teil im überaus positiven Gesamtbild des Jugendforums.

Natürlich konnte man vor der Rückfahrt zur JHB gegen 00:15 Uhr schnell noch „was essen". Was ja auch wichtig war, denn man mußte mit dieser Reserve bis um 10:00 Uhr durchhalten. Nachts wurde dann wieder der Sprachschatz aufgestockt („I hob ih soga scho a mal in bayrsche Untahose gsehn!") und ich mußte mit Erstaunen feststellen, daß es in Bayern noch katholische Mädchenschulen gibt.

Aber auch diese Nacht ging vorbei, was auch das Jugendforum allgemein zu tun schien. („tun" ist das blödeste Wort, was ich kenne) Der Abschiedstag war angebrochen und wir begaben uns wieder zum Hypo-Haus, wo es dann erstmal anständig was zu essen gab. Begleitet wurde dieses als „Brunch" bezeichnete Mittagessen von kurzen Zwischenmoderationen der Veranstalter und einer lautstark auftragenden Sambagruppe. Die Gruppe fand ich absolut Spitze, jedoch war ein Gespräch mit dem Tischnachbar kaum möglich. Rhythmisch ansprechend ging es dann hinaus. Vorm Haupteingang angekommen bewiesen wir dann, daß selbst 16 bis 25jährige für Luftballons noch lange nicht zu alt sind. (Was für Kinder gut ist, kann ...) Jeder konnte eine Weisheit über Geld, die er am Wochenende gewonnen hatte, auf eine Pappkarte schreiben und sie mittels eines gasbefüllten Luftballons in den bayrischen Himmel steigen lassen.



Samba-Schlußkundgebung statt Podiumsdiskussion

Das Ende kam nun schneller als einem lieb war. Die Busse fuhren ein letztes Mal – diesmal zum Hauptbahnhof. Wir traten mit „Rudolf Harbig" (ICE) den Rückweg an und verabschiedeten die letzten Freunde noch in Kassel, wo wir mit den absolut überfüllten „Brüder Grimm" die letzten 400 km gen Berlin zurücklegten.

Wie kann man einen solchen Artikel enden lassen?

Die Veranstalter mit Lob und Danksagungen überhäufen?

Zum Schluß sei auch noch bemerkt, daß die Veranstalter keineswegs sich-in-einem-Büro-verschanzende Bankmitarbeiter waren. Mit ihnen konnte man sich in der Piano-Bar oder wo auch immer ebenso unterhalten wie mit jedem halbwegs gesprächigen Teilnehmer. Keine Klassengesellschaft also, die mir bei anderen Seminaren unangenehm aufgefallen war.

Sicherlich gerechtfertigt.

Oder sollte man mit philosophischen Gedanken zum Thema Geld all seine grandiosen Weltverbesserungsvorschläge an den Leser richten?

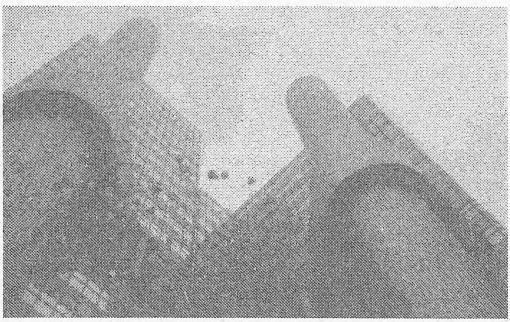
Nein – ich möchte (wie auch Ulf im vorangehenden Artikel) nur jedem empfehlen auch einmal an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen.

Vielleicht bist DU ja derjenige, der nächstes Jahr den HertzSCHLAG beim Jugendforum '98 vertreten wird.

(Der HS sucht neue Mitarbeiter.)

Jochi

Luftballons vorm Firmensitz



Ihr Berliner NISSAN Händler

Autohaus Andreasstr.- Berlin GmbH

Bei uns werden Wünsche wahr !



Neu- und Gebrauchtwagenverkauf
Montag - Freitag 9.00 - 18.00 Uhr
Sonnabend 9.00 - 13.00 Uhr

Tel: 030/ 2963999
Werkstatt
Montag - Freitag 6.00 - 18.00 Uhr
Tel: 030/ 2963989
0130 188417

KUVERTAUFSCHLAG

Liebe Macher vom HertzSCHLAG

Leserbrief und Rätselauswertung

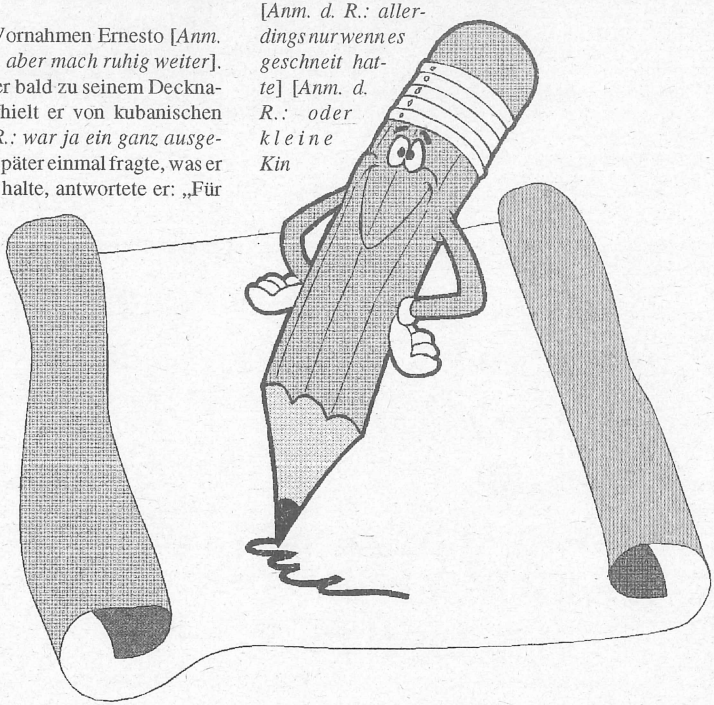
Im folgenden ist ein Leserbrief abgedruckt. Ich bitte gleich den uns schreibenden Schüler um Vergebung. Das was einer meiner Kollegen hier „anmerkt" darf nicht beleidigend aufgefasst werden. Aber lies/lest selbst.

Eigentlich sollte man Euch ja nun wirklich nicht kritisieren [*Anm. d. R.: stimmt*], denn schließlich gehört ihr ja zur seltenen Spezies der Aktiven an unserer Schule. Aber beim Rätsel im letzten Heft (ich meine natürlich im zuletzt erschienenen Heft [*Anm. d. R.: natürlich*]) haben sich einige Fehler (eigentlich nur Ungenauigkeiten) eingeschlichen.

Die in 14 waagerecht gesuchte Popgruppe („AHA" [*Anm. d. R.: du :mußt ja wohl alles verraten*]) kommt nun wirklich nicht aus Norwegen (sowas kommt vom Abschreiben, siehe HS 21 [*Anm. d. R.: hab' gar nicht abgeschrieben*]). Das Trio frisch-fromm-fröhlich-freier Jungs (Morton Harket, Magne Furuholmen und Pal Waaktaar [*Anm. d R.: aber ich schreib' ab, ja?*]) stammt aus Oslo.

Che Guevara hieß mit Vornahmen Ernesto [*Anm. d. R.: das wußte ich sogar, aber mach ruhig weiter*]. Den Spitznamen „Che", der bald zu seinem Decknamen im Kampf wurde, erhielt er von kubanischen Aufständischen [*Anm. d. R.: war ja ein ganz ausgebuffter Plan*]. Als man ihn später einmal fragte, was er von seinem neuen Namen halte, antwortete er: „Für mich bedeutet „Che" das wichtigste und teuerste in meinem Leben [*Anm. d. R.: ist ja süß*]. Das kann auch gar nicht anders sein, denn mein Vor- und Familienname sind nichtssagend und privat, sind unerheblich [*Anm. d. R.: Die spanische Originalfassung klingt natürlich viel intensiver und ehrlicher, aber man muß sich leider mit den beschränkten Mitteln der deutschen Sprache begnügen. Eigentlich schade.*]." Diese Anmerkung sei mir zu 42 waagerecht gestattet [*Anm. d. R.: Ist genehmigt.*] (Ihr wißt schon: „...reimt sich auf Vornahmen von...).

Und nun noch ein Wort zu 8 senkrecht. Die [*Anm. d. R.: Das sagt aber noch nicht sehr viel zu 8 senkrecht, oder?*]. Die fleißigsten Helfer hießen „Timur"-Helfer [*Anm. d. R.: ich konnte mich beim Rätselkonstruieren die ganze Zeit nicht entscheiden, ob sie nun Timur oder Timo hießen, da zum Schluß nur noch Timo passte (oder Tilo) war ja wohl klar, was richtig sein mußte*]. Ihren Namen erhielten sie nach einer Gestalt aus der Erzählung „Timur und sein Trupp" [*Anm. d. R.: Seht ihr die geschickt eingebaute Alliteration.*] des russisch-sowjetischen Kinderbuchschriftstellers Arkadi Gaidar [*Anm. d. R.: Sehr gut.*]. Ich glaube jeder junge [*Anm. d. R.: wir wollen da mal nicht die Mädchen vergessen!*] Pionier war irgendwann einmal Timur-Helfer, zum Beispiel hat er alten Omas [*Anm. d. R.: und Opas*] die Kohlen aus dem Keller geholt oder beim Einkauf geholfen, die schweren Beutel zu tragen oder im Winter Schnee geschippt [*Anm. d. R.: allerdings nur wenn es geschneit hatte*] [*Anm. d. R.: oder kleine Kin*



KUVERTAUFSCHLAG

der über die Straße gebracht]. Das verststand man damals unter Timurhilfe, unvorstellbar - oder?

[*Anm. d. R.: Wenn man die Augen zumacht schon.*]

Aber wie oben schon gesagt, eigentlich sollte man Euch nicht kritisieren, sondern ermutigen weiterzumachen.

Ein Euch freundschaftlich verbundener Leser

Anm. d. R.: Ich finde es wirklich schön, daß es Leute gibt, die sich den HertzSCHLAG tatsächlich durchlesen. Vorher dachte ich immer, sie kaufen ihn nur, weil zu Hause das Klopapier alle war, oder aus ähnlichen Gründen. Du ominöser uns freundschaftlich verbundener Leser hast mir aber gezeigt, daß die Arbeit die im letzten und auch in diesem HertzSCHLAG steckte nicht ganz umsonst war. Da du uns deinen Brief aber leider nur schriftlich gegeben hast und ich gezwungen war ihn abzuschreiben, sozusagen zu digitalisieren, war ich leider gezwungen meinen Senf dazuzugeben (wird ja sonst auch langweilig). Dazu verwendete ich das Kürzel Anm. d. R. was natürlich nicht Anmerkung der Redaktion heißen soll (ich würde es ja nie wagen im Namen der ganzen Redaktion zu schreiben, oder Sven), sondern natürlich Anmerkung des Ronnies (ich glaube es macht jetzt wenig Sinn unter Pseudonym zu schreiben). Ich hoffe es hat Dich/Euch nicht zu sehr gestört.

Vielleicht aber habe ich Dich, uns freundschaftlich verbunderner Leser, so sehr geärgert, daß Du mir in der nächsten HertzSCHLAG-Sitzung mal so richtig die Meinung sagen willst. Du mußt einfach nur mal dienstags 15:00 Uhr im Rektorengebäude vorbeischauen. Dort können wir dann Deine bereits aufkeimenden journalistischen Talente (ich kenne niemanden der den Elan hätte nachzuschauen, wie die AHA-Mitglieder heißen) geziehlt fördern und entwickeln. Denk immer daran: „Einer für alle, alle für einen" oder „Mit vollem Mund ißt man nicht".

Natürlich kann uns auch jeder andere besuchen, darf sozusagen die heilige Redaktion des HertzSCHLAGs betreten, ohne vorher eine Aufnahmeprüfung bestanden zu haben. Solche Angebote bekommt man nicht oft, oder?

*Achso, gewonnen hat **Daniel Düring**, ein uns sicher freundschaftlich verbundener Leser.*

ronnie

Einmischen, wenn es mich angeht!

Wettbewerb „Jugend entwickelt Berlin '98"

Es ist wieder Mal soweit. Zweitmals in seiner Geschichte startet der Ideenwettbewerb „Jugend entwickelt Berlin". Dabei könnt Ihr Eure Ideen, Vorstellungen und Wünsche zu bestimmten Themen vorstellen, z.B. in Form von Modellen, Fotos oder Texten.

Hier die vier verschiedenen Themengebiete:

-Teens und Twens entwickeln das Neue Berlin

-Schule: Lust oder Frust?

-Kultur, Kunst und Können

-Youngsters als Wirtschaftsgründer

Zu gewinnen gibt's natürlich auch etwas. (z.B. Computer oder andere Sachwerte) Einziges Hindernis (zunächst) wäre der Anmeldeschluß. Eure „Idee" muß nämlich bis zum 01. Dezember vorliegen. Ansonsten stehen Hendrikje und Alexander (beide 11-1) für weitere Informationen zur Verfügung. Viel Spaß!

Für ganz Schnelle, hier die Kontaktadresse:
Partner für Berlin
Stichwort: Jugend entwickelt Berlin
Charlottenstraße 65
10117 Berlin
Telefon: 030 / 20240139

Der Wettbewerb wird übrigens in zwei Alterstufen ausgetragen: bis 15 Jahre und 16 bis 25 Jahre. Wie schon in der Adresse zu sehen wird diese Aktion unterstützt von den „Partnern für Berlin" [Berlin ist gerettet! So mit Partner.] Dazu gehören unter anderen die Senatsverwaltungen [na, die haben uns ja schon immer geholfen] und Wirtschaftsgrößen wie Siemens oder debis. Eine Internetadresse haben die auch [und das fast so lang wie unsere], lautend:

http://www.berlin.de/jugend-entwickelt

Wer trotzdem keine Lust zur Teilnahme hat, kann im März '98 die von der Jugend entwickelte Zukunft unserer Stadt im Willy-Brandt-Haus bewundern.

Bau auf!

Paule
zweiter Teil: JoLe

VORSCHLAG

Auf HertzSCHLAG-Seiten fällt aber auch alles auf!

Und genau das ist Deine Gelegenheit!

Hier kannst Du nämlich Deine Meinung einbringen.

Du hast ein Problem an der Schule?
Du hast Anmerkungen zu einem anderen Beitrag aus dem HertzSCHLAG?
Du hast Gedanken zum gestellten Thema?
Oder Du möchtest etwas ganz anderes einbringen?
In jedem Fall kannst Du HertzSCHLAG-Seiten dafür nutzen!

Einfach den Text abgeben reicht Dir nicht?
Kein Problem. Gestalte die komplette(n) Seite(n) mit SCHLAG-Wort und optischen Auflockerungen!

Immer noch nicht genug für Dich?
Mach mit! Sei Redaktionsmitglied. Wir würden uns freuen besonders Schüler aus den unteren Klassen bei uns begrüßen zu können.

Die Möglichkeit:
Am Dienstag, dem 02. Dezember 1997 bitten wir alle Interessierten um 15:00 im UniKomm zu erscheinen. Wir stellen Euch Möglichkeiten zur Mitarbeit vor und Ihr könnt Fragen an uns stellen. (Sollte es im UniKomm zu laut sein oder wie auch immer, können wir uns ebenso im HS-Raum unterhalten.) Ein Erscheinen verpflichtet niemanden zur zwanghaften Mitarbeit. Schaut doch bitte mal vorbei!

02. 12. 97 / 15:00 / UniKomm
Interessiertentreffen / HS

HERTZWOCHE '98

Es ist November

Projektwoche, die nächste

Langsam und qualvoll haben wir uns wieder in den normalen und alltäglichen Schultrott eingelebt, nachdem wir all das in den Sommerferien vergessen hatten. Wieso Sommerferien? Naja irgendwie muß ich doch den Übergang zur Projektwoche hinbekommen, und die war ja nun mal direkt vor den Sommerferien, zu einer Zeit in der die Sonne noch schien und man sich nicht ständig die Nase putzen mußte (ich finde, jetzt wäre ein bißchen Mitleid angebracht). [Tja, Ronnie, is' halt nich' jeder so grippeanfällig wie Du!]

Naja, aber auch wenn ihr es nicht glaubt, die ganzen Projekte haben sich nicht von allein gestaltet und organisiert. Da das auch 1998 höchstwahrscheinlich nicht der Fall sein wird und wir auch vom 1. bis zum 8. Juli nächsten Jahres nicht unbedingt darüber nachgrübeln wollen, ob nun Phosphoenolbrenztraubenäure oder aber doch eher Nicotinamidadenindinucleotid mehr Buchstaben hat (meine momentane Lieblingsbeschäftigung im Biologieunterricht), sondern viel lieber in von uns ausgesuchten Projekten etwas neues kennenzulernen, vielleicht sogar etwas praktisch zu gestalten.

Aber wie gesagt, die Projektwoche organisiert sich nicht von selbst und deswegen schreibe ich eigentlich auch diesen Artikel, denn ich suche ein paar nette (ist keine Grundvoraussetzung) HertzSchüler die mir dabei helfen wollen, Projektleiter zu finden, Geld aufzutreiben oder aber auch das ganze bisherige Konzept der Projektwoche umzuschmeißen und etwas ganz neues zu gestalten. Denn das sie so bleibt wie sie schon „immer" war, muß nicht sein.

Um Eure Ideen aufzugreifen wäre es natürlich auch ganz hilfreich, wenn ihr den nebenstehenden Fragebogen (Fragebögchen) ausfüllt, damit Eure Ideen auch irgendwie berücksichtigt werden.

Und alle die noch mehr tun wollen, sollten sich am Dienstag, dem **25. November** gegen **15:00 Uhr** im **Raum 006** einfinden, um anzufangen die Projektwoche zu organisieren, damit sie nicht wie letztes Jahr fast ausfällt.

Aber ihr wißt ja, alles geht (irgendwie).

Ronnie

25. 11. 97 / 15:00 / Raum 006
Organisationstreffen / HW

Deine Meinung ist gefragt

der zweite Versuch

Name: _____

Klasse: _____ Angaben freiwillig

Sollte sich die Projektwoche generell ändern?
❑ ja ❑ nein

Wenn ja, wie?

_____

_____

_____

_____

Welche Projekte sollte es unbedingt wieder geben?

_____

_____

Welche Projekte sollte es unbedingt in der nächsten Projektwoche geben?

_____

_____

Würdest du eins leiten oder kennst du jemanden, der es leiten würde?
❑ ja ❑ nein

Wen?

_____

Welches?

_____

Was würdest du von einer Hertz-Händel-Projektwoche halten?
❑ tolle Idee
❑ kann ich drauf verzichten

Welches?

_____

KLAPPENSCHLÄGE

Kinokritiken

diesmal aber endlich „noch nich' mal im Kino, doch schon im HS"

„Nix zu verlieren"
Kinostart: erst am 01. Januar

Hm, nix zu verlieren. Klingt nach einem Irren, der die Stadt unsicher macht. Doch weit gefehlt, so blutrünstig wird's nun auch wieder nicht. Die Geschichte beginnt damit, daß der erfolgreiche Werbekaufmann Nick (Tim Robbins) eines Tages unangekündigt und früher nach Hause kommt. Zu allem Übel entdeckt er da seine Frau mit seinem Chef im Ehebett. Wie in Trance fährt Nick los und fährt mit seinem Jeep ohne es zu merken in ein Gangstersviertel von L.A.. Plötzlich, an einer Ampel, springt der Kleingangster T. (Martin Lawrence) zu ihm ins Auto, um ihn um seine Brieftasche zu erleichtern. Doch Klein-Terrence hat Pech. Nick ist der falsche Mann am falschen Tag. Er verriegelt die Türen und rast mit T. in ein haarsträubendes und rasantes Abenteuer, bei welchem sie von einem beschränkten Gangsterduo und bald auch von der Polizei gejagt werden. Schließlich, aus Rache, beklaut Nick seinen Chef.



Doch alles kommt anders als man denkt. Aufgrund der schauspielerischen Leistungen von Martin Lawrence, der annehmbaren Story und der coolen Sprüche:

Bewertung: sehenswert

„Hercules"
Kinostart: am 20. November

Tja, was soll man zu Walt Disney Trickfilmen sagen? Wie immer gut gezeichnet und interessant gemacht. Auch die Stimmen sind nicht ohne. Zum Beispiel leiht Til Schweiger unserem Haupthelden seine Stimme. Die Handlung ist im Grunde auch einfach. Es wird halt die Geschichte von Hercules erzählt. Mitsamt dem bösen Unterwelltsgott Hades und dem netten Opa Zeus. Natürlich wird am Ende alles gut und Hercules heiratet seine Geliebte.



Also allen Junggebliebenen und jungen Eltern an dieser Schule kann ich diesen Film wirklich empfehlen.

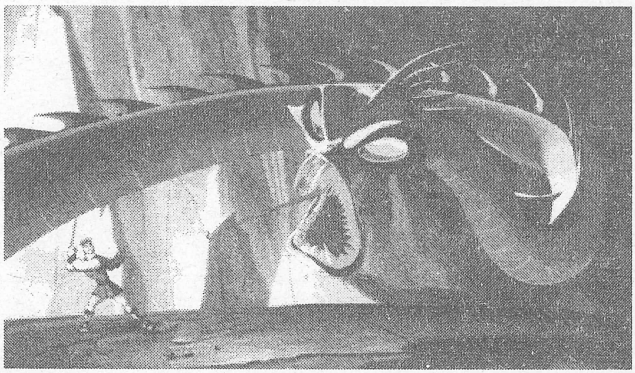
Keine Bewertung!

„Scream – Schrei"
Kinostart: war der 30. Oktober

Jetzt wird's blutig und eklig, denn der Meister der Slasherfilme und Psychothriller (Wes Craven) tritt auf die Bühne. Mit seinem neuesten Gruselschocker Scream reiht er sich ein, in die Reihe der großen Whodunit-Thriller wie die „Nightmare on Elm Street"-Serie oder „Prom Night". Doch auch dieser Gruselfilm kommt natürlich nicht ohne die vielen Liter Schlachtblut aus, aber im Gegensatz zu manchen Kollegen stellt er seine Morde nicht nur klinisch, sondern auch als extrem qualvoll, schmutzig und schockierend dar. Das verleiht dem Film eine gewisse morbide Eleganz, man sieht in die tiefen Abgründe der menschlichen Psyche.

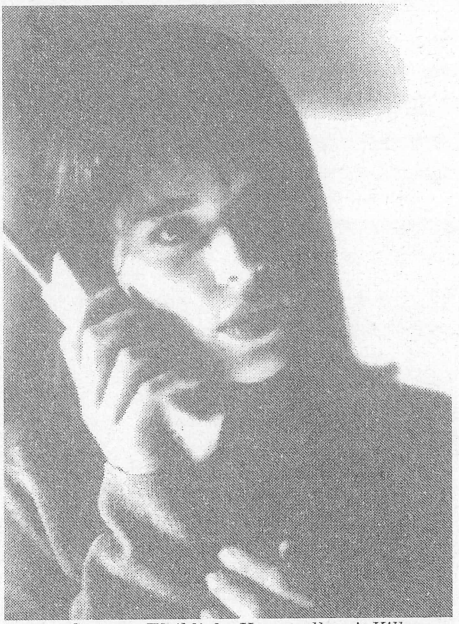


Nicht umsonst wurde der Film mit Ehrungen überhäuft (z.B. Gewinner des MTV Movie Award '97). Doch nun genug der Vorschußlorbeeren. Das ganze



Hercules: Für Junggebliebene hat Disney wieder einen typisch überdrehten aber schön bunten Streifen auf Lager

KLAPPENSCHLÄGE



Scream: Weibliche Hauptrolle mit Killer am Telefon

spielt in einer miefigen, kalifornischen Kleinstadt, in der zwei Teenager, brutal aufgeschlitzt, gefunden werden. Am nächsten Tag wimmelt es vor der Woodsboro High School von Polizisten und Reportern. Dabei trifft Sidney Prescott (Neve Campbell, „Der Hexenclub") auf die sensationslüsterne TV-Reporterin Gale Weathers (Courteney Cox, „Friends"). Durch die schrecklichen Ereignisse wird Sidney von der Vergangenheit eingeholt, denn vor genau einem Jahr wurde ihre Mutter brutal ermordet. Die Clique nimmt diese Morde zum Anlaß Videopartys mit Horrorfilmen zu veranstalten. Aber anscheinend bemerkt nur Sidney den Ernst der Lage.

Jeder ist verdächtig, jeder kann der nächste sein. Dabei steht sie ganz oben auf „seiner" Todesliste und konnte ein paarmal nur knapp entkommen. Auf einer solchen Party kommt es dann zum finalen Showdown. In einem abgelegenen Waldgrundstück werden alle dahingemetzelt bis sie dem Killer gegenübersteht. Das Rätselraten hat ein Ende, doch die Wahrheit ist perfider und furchtbarer als alle Morde.

Auch als Nicht-Horror-Fan hat mir dieser Film gut zugesagt. Daher:

Bewertung: unbedingt ansehen

„Sieben Jahre in Tibet"

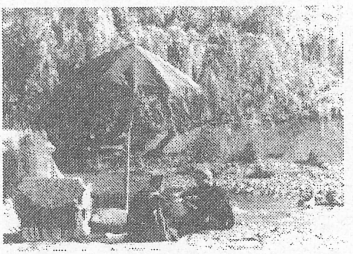
Kinostart: 13. November

Die Story, die auf einer wahren Begebenheit beruht, beginnt im Herbst 1939 auf einem österreichischen Bahnhof. Dort beginnt weltberühmte Alpinist und Olympiasieger Heinrich Harrer (Brad Pitt, „12 Monkeys") eine Expedition an deren Ende das erfolgreiche Erklimmen des Nanga Parbat (Himalaja) stehen soll. Dort trifft er auf Peter Aufschnaiter (David Thewlis, „Dragonheart") dem Leiter der Expedition und es ergeben sich erste Probleme. Durch die Wirren des II. Weltkrieges werden die Teilnehmer jedoch von engl. Soldaten gefangengenommen. Irgendwann können sie fliehen und erreichen nach zweijähriger Odyssee die tibetanische Hauptstadt Lhasa. Dort, zunächst höchst unwillkommen, werden die beiden schnell heimisch. Aufschnaiter heiratet und Harres wird Lehrer des Dalai Lama.

Bis hierhin war der Film in Ordnung, obwohl die Handlungen schon vielfach verfilmt wurden. Mit dem Einfall der Chinesen (Ende des II. Weltkrieges) verflacht der Film aber zusehends und bietet keine neuen, interessanten Handlungsstränge. Das auch noch ein recht merkwürdiges Happy End erzählt wird, läßt den ganzen Spaß vergessen. Daran können leider auch nichts die schauspielerischen Fähigkeiten des blondgefärbten Brad Pitts ändern.

Bewertung: schade ums Geld

Paule



Sieben Jahre in Tibet: Erdkundeunterricht um 1900

BUCHAUFSCHLAG

Mein Name sei Gantenbein

oder ich bin der, der ich vorgebe zu sein

Wenn ihr mal wieder ein wirklich gutes Buch lesen wollt, also nicht den üblichen Bravo-Girl-Photoroman bzw. das neueste Sport-Bild-Interview mit Michael Schumacher, so kann ich Euch nur den Roman „Mein Name sei Gantenbein" von Max Frisch empfehlen.

In diesem 1964 erschienen Buch, dreht sich alles um die Lebensgeschichten/-lügen der verschiedensten Personen. So zum Beispiel der Titelgeber des Buches Gantenbein, der beschließt blind zu sein und fortan mit Hilfe einer Blindenbrille, eines Blindenstocks und einem ärztlichen Attests der ganzen Welt weiszumachen versucht, daß er sie nicht sieht. Dabei gibt er gewollt oder ungewollt anderen Personen ein Alibi für ihre „Lebensrollen", wie zum Beispiel einer Hure, die vorgibt Maniküre zu sein und deren einziger Kunde, der sich wirklich nur die Finger säubern läßt, Gantenbein ist. Vor ihm kann sie die selbständige, gebildete Dame von Welt spielen, obwohl sie, wie sie ihm eines Tages gesteht, weiß, daß er nur vorgibt blind zu sein.

Aber wie schon Georg Orwell in „1984" beschrieb, wenn alle glauben, daß eine Sache existiert, dann gibt es sie auch.

Also lest mal wieder, auch wenn ihr ausnahmsweise keine Inhaltsangabe oder Interpretation darüber schreiben müßt.

der briefträger

Der Mann mit dem Zauberkasten

oder im SO36 wurden wir bespuckt

Alle die „Mein Name sei Gantenbein" schon gelesen haben oder dies nicht vorhaben, weil da keine Bilder drin sind, sollten sich eventuell mal „Bis zum bitteren Ende ... Die Toten Hosen erzählen ihre Geschichte" von einer bekannten deutschsprachigen (meistens jedenfalls) Pop(ulär)punkrockband, deren Name jetzt noch nicht verraten wird, anschauen und sich mit dem Inhalt der Überschrift oder ähnlich subversiver und jugendgefährdender Zitate auseinandersetzen.

Natürlich wird, wie es sich für eine „echte" Punkband gehört, viel über Schlägereien mit Skins, Saufgelage, Drogenexzesse, Diebstähle und sogar auch über ihre Musik erzählt. Dabei wechseln sich alle Bandmitglieder, fanatische Fans, Tourmanager und andere Leute, die irgendetwas mit den Toten Hosen (Mist, jetzt hab' ich den Namen doch verraten) zu tun haben, beim Schreiben ab.

Dadurch kommt ein leicht chaotischer (aber gewollter) Querschnitt durch die Bandgeschichte von den Anfängen bei ZK (aus dieser Gruppe entwickelten sich 1982 die Toten Hosen) bis zu den Erfolgen mit ihrer letzten Platte „Opium fürs Volk".

Dabei erzählt Campino (der Sänger), wie er bei der letzten Tour seine angekratzten und kaputten Stimmbänder mit warmer Milch und Einsingen wenigsten für zwei Stunden zum Rumgröhlen überreden konnte, nachdem er sie 15 Jahre immer mit Volldampf massakriert hat. Aber natürlich alles nur für die Fans und nicht für den eigenen Geldbeutel. Nein.

Aber auch andere Veränderungen werden gern und bereitwillig erzählt, so schafft es der Bassist jetzt doch schon mit drei und nicht wie - Dies ist ein Hilferuf! Wir brauchen euch. Dies war die einzige mMöglichkeit uns unentdeckt zu äußern, da jegliche Kritik vom Lektor und Setzer sofort niedergeschmettert wird. Wir brauchen auch dich um die Konterrevolution vorzubereiten, deswegen komm' jeden Dienstag gegen 15:00 Uhr um die Fahnen der Demokratie im Rachen des Löwen zu verteidigen, oder auch um nur ein paar Artikel zu schreiben - früher mit zwei Seiten zu spielen. Wow, eine skandalträchtige Enthüllung nach der anderen.

Viel interessanter fand ich die Geschichten aus ihrer Jugendzeit bei ZK, wo sie sich ihre versprochene Gage meist erst im Laden abschrauben mußten, da der Besitzer für so eine(n) Scheiß(musik) nicht bezahlen wollte.

Naja, alles in allem kann man sagen, daß man dieses Buch zwar nicht gelesen haben muß, es aber doch ganz lustig ist, zu erfahren, wo und wann die Toten Hosen gekotzt haben, wann sie wo und mit wem Fußball gespielt haben und wann und wo sie welche Nazis geklopft haben.

die briefträgerin

SCHLAGWÖRTER

Das DerMannMitDenHaarenRätsel

Bevor's losgeht wird diesmal gleich als erstes der Einsendeschluß bekanntgegeben:

Einsendeschluß ist Dienstag, der 02. Dezember um 14:55 Uhr

Hier also, das versprochene DerMannMitDenHaarenRätsel, und vorneweg noch ein Respekt, an die Setzer, und Erdenker, der Rätsel, die diesem voraus gegangen sind. Man sollte schon 'mal selber so ein Rätsel bauen (und dann in den HS-Briefkasten schmeißen), dann weiss man das auch zu würdigen und verzeiht dem Erbauer, wenn sich kleine Fehler einschleichen. In der Hoffnung, das ebensolche nicht existieren, Euch viel Spaß. Gibt bestimmt wieder Kinokarten zu gewinnen.

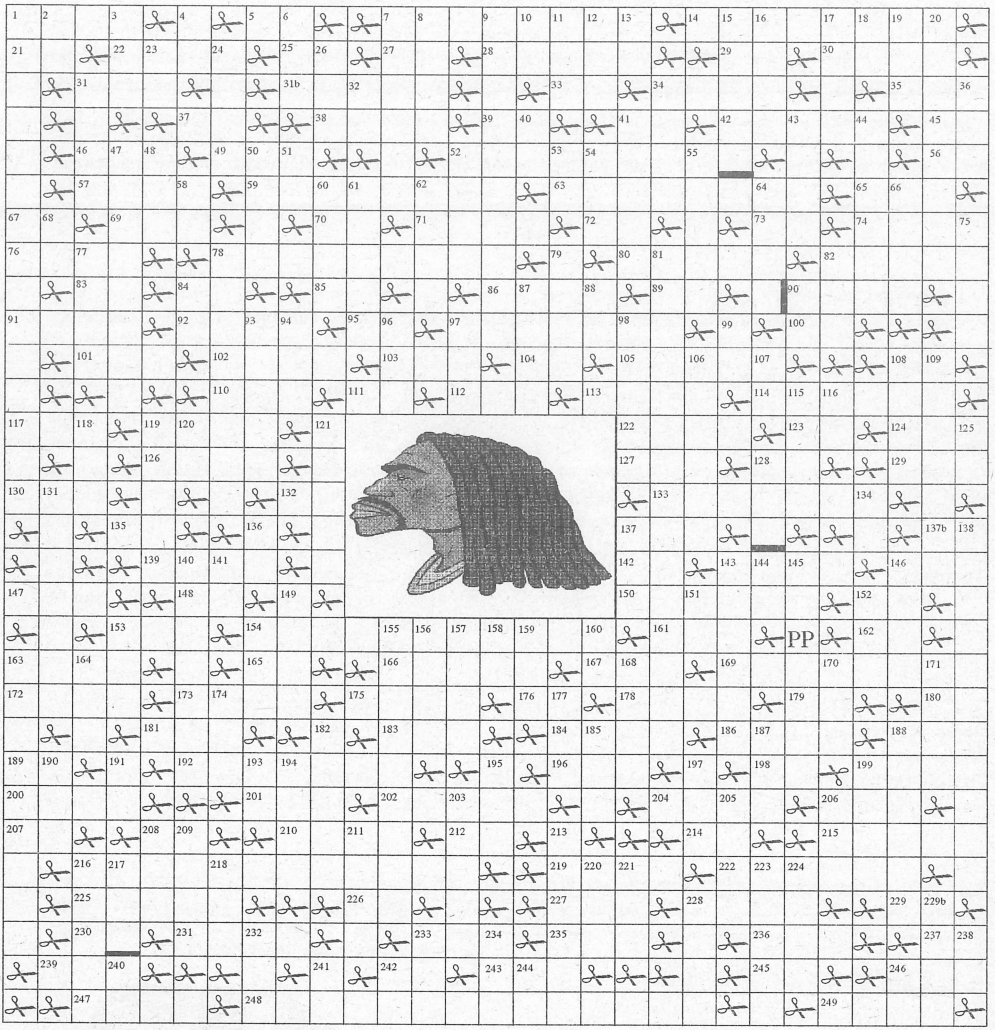
senkrecht:

1. anderes Wort für Unterrichtstimmung; 2. Symbol für Gold; 3. Kleinstadt in Norwegen; 4. Symbol für Chlor; 6. Elektrofirma in der DDR; 7. Musiker (der Mann mit den Haaren); 8. der Bruder von Kain; 9. kommt meist bei Vorträgen auf; 10. Elektronikvertrieb; 11. zukünftig; 12. Mineralölhersteller; 13. Artikel (frz.); 15. Blödmann; 16. gesuchte, unnatürliche Haltung; 17. weibl. Wesen das 137. senkrecht ist; 18. Tamponfirma; 19. verneinender Ausruf; 20. korrekte Bezeichnung für gesprühte Wandbilder; 23. MSG ohne Mathe; 24. Staat in Saudiarabien; 26. Präfix vor Vokalen und h. "zwischen, inmitten, nach, später, nachher"; 31. Baum; 32. Symbol für Helium; 34. schottisch Binnensee; 36. Ausruf der Überraschung; 40. ; 41. kleine Person; 43. lateinisch Gott; 44. "Trocken Brot macht ..... tot"; 47. dem Stand kath. Geistlicher angehörend; 48. Abschnittsbevollmächtigter; 50. festliche Tanzveranstaltung; 51. Symbol von Arsen; 52. Gegenteil von "Bundi"; 53. erfand die Telekommunikation über Gabeln; 54. Abk. für die Schülervertretung auf Landesebene; 55. Fluggesellschaft; 58. Produkt das in Massentierhaltung gewonnen wird; 60. Die Legende von ...und Paula; 61. Synonym für Schläge; 62. Actionserie beim Privatfernsehen; 64. ugs. Massenprotest; 66. Gerät zur professionellen Umweltverschmutzung; 68. Abk. einer etwas längeren Schallplatte ; 75. griech. Gott der Liebe; 77. Im Namen der ...; 78. Band (nicht Rosenacker); 79. Album der Beatles; 81. Demokratiemodell; 82. Infomagazin in Berlin; 84. Abk. außer Dienst; 87. Staat in Südostasien; 88. griechischer Buchstabe; 90. Abk. Warenzeichen; 93. elternloses Kind; 94. Aggregatzustand von Wasser; 96. Ausruf im Zustand erhöhter Müdigkeit; 97. Ggt. von weit; 98. Stadt in Ostasien; 99. Skatbegriff; 106. Pl. des Ggts. von Berg; 107. ägypt. Sonnengott; 108. Stadt in Italien; 109. Pflichtkurs beim Abi; 115. Regen ... ; 116. Beschriftung an Schaltern; 118 Abk. von offene Handelsgesellschaft; 119. erbitterter Gegner; 120. frz. Personalpronomen; 121. gesundes Getränk; 125. hier und ..; 128. Abk. portugiesischer Währung; 131. Wolf und ... ; 134. sächsisches Wort; 136. Symbol von Silizium; 137. Zustand



SCHLAGWÖRTER

Layoutfehler für bessere Lesbarkeit! (Überschreiten des Randes, da Rätsel so groß.)



der endgültigen Leblosigkeit; 138. nützliches Hilfsmittel im Garten; 140. Kino in Friedrichshain; 141. Brettspiel; 143. vages Gefühl; 144. Initialen von Heiner Lauterbach; 145. Landschaft in Skandinavien; 146. Studentenvertretung an den Unis; 149. Brettspiel; 151. Ausruf; 152. engl. Ziel; 153. Fluß in der Sowjetunion; 154. Vorsilbe von Kurorten; 155. brannte am 27. 2. 1933 in Berlin; 156. bayrisches Nationalgetränk; 157. nicht gefälscht; 158. Abscheu bekundender Ausruf; 159. engl. Nationalgetränk; 160. Abk. der iranischen Währung; 163. Produkt der Destillation; 164. Terroristenbewegung in Deutschland; 168. O_3; 170. gesetzlich anerkannte Lebensgemeinschaft von Mann und Frau; 171. beliebter Fehler: Division durch ...; 174. frz Bogen; 177. Musikrichtung; 182.

SCHLAGWÖRTER

durch Verschmelzung zweier Zellen gezeugt; 185. engl. Zeitverzögerung; 187. bei Amtsantritt von Beamten zu leisten; 188. von vielen gehasstes Sportgerät; 190. helles engl. Bier; 191. positive Antwort; 193. Ausruf des Triumphs; 194. herrscht ständig in tragbaren Geldaufbewahrungsstätten; 195. frz. Alter; 197. ziemlich schneller Zug; 199. Binnen.... ; 203. der mit der Schmusedecke(fragt Frau Becher, wenn Ihr nicht wisst wer); 205. Pl. von einer ziemlich hohen Spielkarte; 206. auch in diesem Rätsel wieder, der Südamerikaner(er hat überall gekämpft), der mittlerweile zur Popart gehört (MTV loves ...today); 208. Papageienart, die in einigen deutschen Wohnzimmern krepiert; 209. Star.... ; 211. Schwein; 213. etwas, das ein Schüler fast immer braucht; 216. Spülmaschine eines Indianers; 217. Reisekonzern; 218. noch 'ne Musikrichtung; 220. ... für gutes Lernen in der sozialistischen Schule; 221. griechischer Buchstabe; 222. ch. Symbol für Selen; 223. Person in "100 Jahre Einsamkeit"; 224. Ausdruck von Unverständnis; 228. Rinder.... ; 229b. Anlegestelle; 232. Photo das an eine Leinwand projeziert werden soll; 233. Geländeform in den Alpen; 234. kleiner als 199. senkrecht; 238. Sonnengott; 240. ch. Symbol für Lithium; 242. deutsch von 123 waagerecht; 244. frz. von;

waagerecht: 1. nicht kurz; 5. ch. Symbol für Natrium; 7. Nutztier; 14. Doppelvokal; 21. Abkürzung aus PW oder Chemie; 22. skandinavische Stadt 25. Abkürzung aus der Physik(Einheit); 27. Präposition; 28. Konkurrent von IBM; 29 ...it yourself; 30. meist in Beschäftigungsverhältnissen mit Restaurants stehende Person; 31. Tier das in der Nähe von 22 waagerecht vorkommt(in der Landessprache); 31b. Teil einer Getreidepflanze; 33. Anbieter von Auslandsaufenthalten für Schüler; 34. nicht Stiller(ohne 5. und 6. Buchstaben); 35. typisches Kreuzworträtselwort; 37. ch. Symbol Barium; 38. fuchtelt immer mit Apfel und Flitzebogen rum; 39. Abk. von Begriff bei Formel1 und Musik; 41. eine der 7 W-Fragen; 42. Flüssigkeitsansammlung; 45. musikalische Abk. ; 46. oberste deutsche Polizeibehörde; 49. amerikanische Profiliga; 52. Dämmerlicht; 56. Abk. folgende Seiten; 57. tschechischer Fluß; 59. frz. Erstickungstod; 63. zum Rauchen bereitetes Opium; 67. Abk. aus dem PW-Unterricht; 69. Koseform eines weiblichen Vornamens(kommt im Lehrkörper vor); 70. südamerikanische Faultierart; 71. engl. Bösewicht; 72. Ausruf der Freude; 73. Roman von Stephen King; 74. engl. stumm; 76. musikalisches Bühnenwerk; 78. Quellfluß eines afrikanischen Flußes; 80. .....seiltänzer; 82. verantwortlicher Lehrer in der SekII(allg.); 83. Begrüßungsformel; 84. ch. Symbol für Metall(bildet 3 wertige Ionen); 85. 57. waagerecht ohne Vokale; 86. Stechpalme; 88. Wirtschaftabkürzung; 90. Jugoslawe (lange Zeit Regierungschef in Jugoslawien); 91. Evelyn's .... ; 92. Lehrerin an der H_2O; 95. siehe auch 21. waagerecht; 97. Grundsatz der frz. Revolution; 100. militaristische Abk. ; 101. engl. essen; 102. Gemüse; 103. Vorfahr; 104. Abk. im Krankenhaus; 108. frei nutzbare Software; 110. #f; 111. ch. Symbol Thorium; 112. Aggregatzustand; 113. schwedische Firma; 114. Todeskampf; 117. im Marketing(Werbung) benutzte Abk. für Wirtschaftlichkeit; 119. gemein; 122. Einfall; 123. Abk. aus PW; 124. Aufguss; 126. Längemaß; 127. Erd ..; 128. e um einen halben Ton erniedrigt; 129. Putzmittel(DDR); 130. physikalische Einheit der Energie; 132. Volumeneinheit; 133. Stern Combo ..... ; 135. Modewort für beliebt; 137. Öffnung in einer Mauer; 137b. Symbol von Chrom; 139. ....tal ist besser; 142. Zustimmung signalisierendes Wort; 143. Werkzeug; 146. Popgruppe; 147. manchmal am Abendhimmel zu sehen; 148. eng. Ablehnung signalisierend; 150. Lehrerin an der H_2O; 152. ch. Symbol eines gern als Gift verwendeten Stoffes; 153. engl. Punkt; 154. sieht man auf in Berlin; 161. Ur ...; 162. engl. 77 waagerecht; 163. veraltete Anrede; 165. vormittags; 166. deutsches Gewächs; 167. man fälle das ...auf; 169. Lehrer; 172. Arbeitseifer; 173. Hauptfigur in einem Ehrhard-Gedicht; 175. mehrere Nutztier oder Schimpfwort; 176. Personalpronomen; 178. Metall; 179. Amperstunde; 180. Konjunktion; 181. Artikel; 183. Abk. engl. Kathodenstrahlröhre; 184. Liliengewächs; 186. Pl. Erbträger; 188. Äußerung als Gewäsch abtun; 189. ch. Symbol Tantal; 192. Oberhaupt eines arabischen Herrschaftsgebiets; 196. Nachname eines nie erwachsen werden Jungen; 198. Abk. lat. dasselbe; 199. engl. männlich; 200. russischer Vorname; 201. Abk. Vertreter im Parlament; 202. Lehrerin; 204. Hausabdeckung rückwärts; 206. Lanthanoid; 207. noch ein typisches Kreuzworträtselwort; 208. umgangssprl. Fragewort rückwärts; 210. Rosen.... ; 212. Abk. lat. das heist; 214. Personalpronomen; 215. Stadt im Ruhrgebiet(nicht Bottrop); 216. Teil des ÖPNV; 219. Tier, das via Baumansägen gefangen wird; 222. engl. Kugel; 225. macht stark; 226. Abk. for example; 227. gr. Buchstabe; 228. au.... ; 229. Symbol eines Actinoids; 230. Ausruf der Bewunderung; 233. Auskenner; 234. frz. Schriftsteller(1740-1814) der 27 Jahre im Knast und im Irrenhaus; 235. lat. dort; 236. SF-Autor; 237. langsamer als 197 senkrecht; 239. Urstrom ...; 242. semitisch Gott; 243. engl. Vorabend; 245. noch ein Ausruf; 256. 43 senkrecht weiblich; 247. toll im Herbst 248. erteilt Fortbewegungserlaubnis; 249. Es ist egal, ...

Der Mann mit den Haaren

VER(SCH)LAG

HertzSCHLAG

Begründet im September 1991

Ausgabe 24
14. 10. 1997

Herausgeber:
HertzSCHLAG-Redaktion
an der Heinrich-Hertz-Oberschule (Gymnasium)
Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin
Tel. 030 / 23 24 36 63
Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Jenny Simon, Frankfurter Allee 32, 10247 Berlin,
Tel. 030 / 29 11 080

Bankverbindung:
Deutsche Bank, BLZ: 100 70000
Konto: 2263580 01
Kontoinhaber: Metscher, Sven

Redaktion:
Ulf Knoblich, 12
Jochen Lenz, 11_1
Alexander Marczewski, 11_1
Sven Metscher, 11_1
Frank J. Müller, 12 woanders
Viktor Rosenfeld, 12
Jenny Simon, 10_3
Mark Steudel, 10_3
Franziska Wegerich, 10_3
Ronnie Wilhelm, 11_1

Beiträge:
Anja Kirner, 11 woanders
Ulf Knoblich, 12
Jochen Lenz, 11_1
Alexander Marczewski, 11_1
Sven Metscher, 11_1
Frank J. Müller, 12 außerhalb
Viktor Rosenfeld, 12
Jenny Simon, 10_3
Matthias Süß, 11 woanders
Franziska Wegerich, 10_3
Ronnie Wilhelm, 11_1
Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch Pseudonym) geben **nicht** unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche und auch strafrechtliche Verantwortung.

Satz und Druck:
auf Aldus PageMaker 5.0 für Windows
Jochen Lenz, 11_1,
Greifswalder Str. 197,
10405 Berlin, Tel. 030 / 4 42 40 15

Repro:
Pegasus Druck, Christburger Str. 6, 10405 Berlin
Wir drucken auf Umweltpapier.
Erscheinungsweise: ca. zweimonatlich
Auflage: 700 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.
Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.



Anzeigenleitung:
Alexander Marczewski,
Saarbrückerstr. 16, 10405 Berlin,
Tel. 030 / 4 42 84 87
Mark Steudel, Ella-Kay-Str. 16, 10405 Berlin
Tel. 030 / 4 23 92 29

Finanzen
Sven Metscher, Finowstr. 7, 10247 Berlin
Tel. 030 / 2 91 69 41

Anzeigennachweis:
Berlin Mobil (S.35), Cornelsen Verlag (S. 13), Nissan-Autohaus Friedrichshain Andreasstraße (S. 27), G.I.J.K. (S. 9), ORB/Fritz (S. 40), Zyklothron - Laser-Pointer (S. 19). Es liegt eine Beilage der BHW bei.
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3b, gültig ab 01. 09. 1997.
Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beachtung.

Leserservice:
Jenny Simon, Frankfurter Allee 32, 10247 Berlin,
Tel. 030 / 29 11 080

Internet / E-Mail:
Viktor Rosenfeld, 12
http://hertzschlag.home.ml.org
E-Mail: hertzschlag@hotmail.com

HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junge Presse Berlin e. V. (jpb)
Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung durch die Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.
Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen.

SCHLAGAUFSCHLAG

Grüß Gott!

Der **HertzSCHLAG** grüßt Robert in Kalkar, Steffen in Osnabrück, Martin in Frankfurt, Mathias, Kai, Boris, Micha, Alex und MPi alle hier.

Jenny grüßt auch mal wieder im HertzSCHLAG: als erstes Jochi (Glückwunsch zum Rekord), zum ersten Mal Andreas!, Christoph (nicht zum letzten Mal), ganz lieb die Melli, auch den Stephan, weiterhin noch den anderen Stefan (Gruß auch ans "?"), Eva, Ina, Anne, Dörte (und Alena), Jan, Daniel, Anita, Olaf, ...

ajnA grüßt den Kuttenmann, Frank J., Ina, Kalle, die 11_2, ganz besonders Franz, Tom, Norman, Marc, Maria, alle „neuen" Ex-Hertzies, alle frischgebackenen Jagdspeerbesitzer, Polle, Immo, angehende Frank-Konkurrenten, Phillip, Matschi, Jenny, alle die sich vergessen fühlen und den ganzen Rest.

Paule grüßt sophia, alle vom HertzSCHLAG (besonders meinen Anzeigensklaven Mark, unsern Rechtschreibfetischisten, den tyrannischen, aber trotzdem sympathischen Jochen und meinen supertollen Vorgänger Matthias - Anzeigenpower!), den G-Punkt vom Dienst, noch ein paar aus der 11-1, meine Mutti, alle JPB-Jünger und alle Simulanten von Humboldt.

Ulf grüßt Frank J., Viktor, Jochen und die ganze HS-Redaktion, alle Schwerstbegabten, ganz besonders Tanja, Lena, Silvan und Henrik.

Ronnie grüßt den Basti und das Tienchen, den Matschi und die ominöse Potsdamerin, den Matthias und die Marianne und den Jochi, den Ecki, die Jenny, Franzi + Franziska, Judith und Hendrik und Katja und Jan, Matthias und Anja, Sveni, Ina, Tom, alle Feuerlöscher, alle Dread-Locks, alle fünfblättrigen Pflanzen, die Pickel verursachen, den Sommer, die Sonne, die Dörfer und alle kyrillischen Graffities.

Franzi grüßt selbstverständlich wieder in willkürlicher Reihenfolge: Frank, Jochen, Ronnie, Matschi, Viktor, Jan, Ecki, Matthias, Dörte, Robert, Peter, Björn (Bsss! Bsss!), Jörn, Stefan (The King), Schnuffelchen (Hi!), Kirill, Anita, Grotte (dem Dickschädel) und den DLR-Club.

Sven grüßt seine Original Bärenmenü-Chipkarte, die *spätestens Freitag abend* im Briefkasten liegen sollte; seine Festplatte, die er nicht mehr ansprechen kann; alle Einzeltäter der Truppe; seine vier Tafeln Schokolade für je 45 Pf; die „Entscheidungsträger", die für die Absetzung von privatfernsehen verantwortlich sind (How do you sleep?); die eluotrope Reihe + seinen Schlaf und zum Schluß alle (ehemaligen) Besatzungsmitglieder von Tupolews.

Jochi grüßt – und das garantiert nicht in „willkürlicher Reihenfolge" (bitte fühlt Euch nicht beleidigt, wenn Ihr weiter hinten steht) – und deshalb zu allererst seine Leidensgenossen beim HS (man geht's uns dreckig), die da im besonderen wären: Jenny (einem Besucher am Tag der offenen Tür zufolge, die gutaussehene und sympathische Beihilfe für einen Setzer), Sven (schlaf schön), Alexander (alter Sklavenhalter), Mark (laß Dich bloß nicht unterkriegen), Viktor, Ulf, Ronnie, Franzi und den Mann mit den Haaren, Jan T.; desweiteren seine Klassenkameraden; die „Nimm-noch-'nen-Zug-Ecke" eingeschlossen der neuen Serie „Jochen grüßt Bahnhöfe" – diesmal: Thale; seine Eltern; die Belegschaft der P.S.-Werbeagentur; Katja, Jean; Alexander H., Peter; Janne (ein Heft wird immer extra für Dich zurückgelegt); und schließlich noch die vom Jugendforum Bekannten: Sabine aus Erding, die Sachsen, den Bayern und seine Schwester und vor allen Steffi aus Lohmen und Steffi aus Laage (auch ihren Freund in Frankfurt/M), ruft doch mal an!

Interessenbekundung:

J. + S. fragen:

Wer hat Zeit, die er nicht mehr braucht?

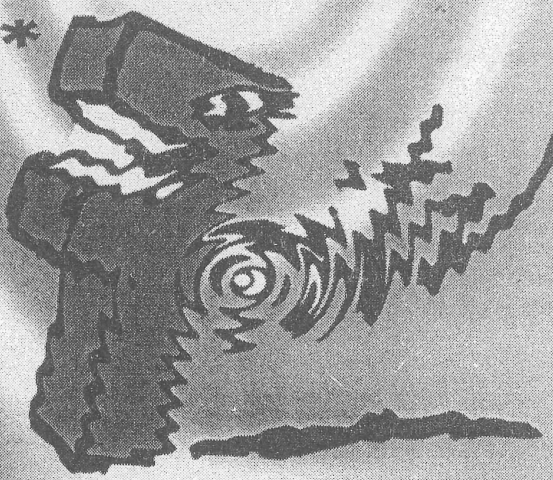
Abzugeben in Raum 1.03 / Klasse 11-1

Kein Ball, kein Korb, nur Musik!

Hennings HausMusik

mit Henning Harnisch
und der Macht der Gitarren

NEU*
und nur
bei:



* ab 23.3.1997
alle 14 Tage
sonntags von
18–19 Uhr.

BERLIN 102,6 | ANGERMÜNDE 100,1 | BELZIG 91,9 | COTTBUS 103,2 | FRANKFURT/O 101,5 | PERLEBERG 103,1 | KABEL BERLIN 89,85 | INTERNET www.fritz.de